Freitag, den 5. Juli 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 180. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Kontrolle im Magistrat beendet.

Um die dringendsten Investitionsarbeiten auszuführen, fehlen dem Magistrat 6 Millionen Zloty bei Anziehung der Steuerschraube und bei Vornahme von Sparmaßnahmen. — Wurden Mißbräuche in der Lodzer Selbstverwaltung aufgedeckt?

Die zwei Delegierten des Innenministeriums, der Chef des Kommunal- und Finanzwesens, Herr Porowski, sowie Ministerialrat Dr. Rozwadowski, haben gestern abend um 7 Uhr ihre Arbeiten an der Prüfung der Wirtschaft der Lodzer Selbstverwaltung im Lodzer Magistrat beendet.

Nachdem die beiden Herren am Dienstag Einzelfragen besprachen und am Mittwoch die städtischen Bauten und Unternehmungen in Augenschein genommen hatten, bestimmten sie den gestrigen Tag dazu, die finanziellen Fragen der Stadt mit dem Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski und dem Schöffen der Steuerabteilung Kuk eingehend durchzuberaten.

Wie unseren Lesern bekannt ist, werden gemäß dem vom Stadtrat beschlossenen Budget die ordentlichen Einnahmen der Stadt in der Höhe von 29 Millionen Zloty zur Deckung der ordentlichen Ausgaben verwendet. Nach diesem Budget bleiben

nur gegen 1½ Millionen Zloty,

die den Ueberschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben darstellen, für Investitionszwecke übrig.

Die Stadt baut aber die Kanalisation, die Häuser auf dem Konstantynower Waldgelände, möchte mindestens ein neues Schulgebäude jährlich errichten und will stufenweise das fatale Lodzer Straßenpflaster in Ordnung bringen.

Die Ausgaben für diese Zwecke stehen im außerordentlichen, d. h. im Investitionsbudget. Für die Deckung dieser Ausgaben sieht das Budget, welches sich auf 22 Millionen Zloty beläuft,

Aufnahme von Anleihen

vor, ebenso wie sie die Investitionsausgaben im vorigen Jahre durchdie Aufnahme der Anleihe von 2 Millionen Dollar gedeckt hat. Die Verzinsung der Anleihe figuriert dann neben der Amortisation derselben sowie neben den Einnahmen aus den auf diese Weise geschaffenen Investitionen in der Zukunft im ordentlichen Budget.

Unsere Leser wissen es, daß die Stadt bis jetzt

keinen Groschen geliehen bekommen hat,

um die geplanten Bauarbeiten zu Ende zu führen. Eine Ausnahme bildet lediglich die Anleihe von 1 Million Zloty, die der Stadt von der Lemberger Versicherungsgesellschaft erteilt wurde unter der ausdrücklichen Bedingung der Räumung der Lokalitäten im Gebäude der Gesellschaft an der Ecke der Ewangelicka- und Sienkiewiczastraße, wo der Magistrat eine der städtischen Volksschulen untergebracht hat. Diese Anleihe ist ausdrücklich zum Bau eines neuen Schulgebäudes bestimmt.

Eine weitere Anleihe in der Höhe von 1 Million Zloty, auf die die Stadt bisher 500 000 Zloty erhalten hat, und die ihr aus den Umlaufsmitteln des Finanzministeriums zugebilligt wurde, kann gleichfalls nicht als eine Hilfe für die Investitionspolitik der Stadt angesehen werden, denn die Behörden haben bekanntlich diese Anleihe der Stadt nur unter der Bedingung erteilt, daß neben den bereits vom Magistrat beschäftigten 2900 Arbeitern noch weitere 300 bis zum Ende der Saison angestellt werden, und daß neben der Erfüllung dieser Bedingung Straßenarbeiten auf der Strecke Lodz—Skotniki ausgeführt werden, da das Ministerium für Post und Telegraphen auf dieser Strecke ein neues Telephonkabel der Linie Lodz—Warschau legen will, um 60 neue Gesprächslinien zwischen Lodz und der Hauptstadt zu schaffen.

Die Stadt Lodz bleibt also bis zum heutigen Tage

ohne jede Aussicht auf die Deckung ihrer Investitionsausgaben.

Dabei kosten die in diesem Jahre projektierten Kanalisationsarbeiten 4,5 Millionen Zloty, die Fertigstellung der acht Häuser auf dem Konstantynower Waldgelände 5 Millionen Zloty, der projektierte Straßenbau 2,5 Millionen Zloty, der Schulbau 1,5 Millionen Zloty, die Saisonarbeiten 1,5 Millionen Zloty usw., zusammen genau 15 730 000 Zloty.

Die Delegierten des Ministeriums haben diese Investitionen

als durchaus notwendig erkannt und bezeichnet,

wogegen sie mit der Ansicht des Magistrats einverstanden sind, daß die Ausfertigung der übrigen 12 Häuser auf dem Konstantynower Waldgelände für die Summe von 6,5 Millionen Zloty, der Bau der Ziegelei Rszew für 1,5 Millionen Zloty, die Anfangsarbeiten der Bahnlinie Lodz—Tomaschow für 600 000 Zloty, der Auskauf des städtischen Schlachthauses für 1,5 Millionen Zloty, der Bau eines städtischen Krankenhauses für gleichfalls 1,5 Millionen Zloty und andere Investitionen noch bis zum nächsten oder einem weiteren Jahre verschoben werden können.

Die Ministerialräte erklärten sich also einverstanden,

daß die Stadt 15 730 000 Zloty haben müßte, um die dringendsten Investitionen tätigen zu können.

Auf der Suche nach diesem Gelde berieten die Delegierten mit Schöffen Kuk die Einnahme-Positionen gründlich durch und kamen, nachdem sie sich in der Finanzkammer über die Ergiebigkeit der einzelnen staatlichen Steuern, an denen die Stadt partizipiert, erkundigt hatten, zu dem Ergebnis, daß die Einnahmen aus der Einkommensteuer um 400 000 Zloty, der Umsatzsteuer um 500 000 Zloty und der Steuer für protestierte Wechsel um 100 000 Zloty erhöht werden können. Neben dieser Erhöhung, die 1 Million Zloty bringt, müsse

die Steuerschraube des Magistrats fester angezogen

werden. Dadurch kann erreicht werden, daß die Immobiliensteuer eine Mehreinnahme von 750 000 Zloty bringt und die Lustbarkeitssteuer 300 000 Zloty, also zusammen eine weitere Million. Ferner schuldet der Staat der Stadt ungefähr 1 Million Zloty aus der Beteiligung der Stadt an der Einkommensteuer der Jahre 1924/25, welche Summe in diesem Jahre an die Stadt gezahlt werden soll. Schließlich figurieren in den Registern der Steuerabteilung der Stadt Lodz

kommunale Steuerschulden der Lodzer Einwohnerschaft auf die Summe von 9 Millionen Zloty.

Von dieser Summe können bei intensiverer Einziehung der Schulden 3 Millionen Zloty eingetrieben werden, was zusammen 6 Millionen Zloty ergibt. Dazu kommt, daß der Stadtrat bereits vor zwei Monaten seinen Willen kundgetan hat, das ordentliche Budget zugunsten des außerordentlichen um 1,5 Millionen Zloty zu kürzen, was mit den 1,5 Millionen Zloty des Ueberschusses der Einnahmen gegenüber den Ausgaben weitere 3 Millionen Zloty ergibt. Also könnten für die Investitionsarbeiten, die ja heute der Magistrat sowieso führt, 9 Millionen Zloty herausgepreßt werden.

Es fehlen aber nun noch weitere 6 Millionen Zloty.

Diese zu decken, besteht keine Möglichkeit, es sei denn durch die Aufnahme von Anleihen und ganz besonders durch die Gewährung der Anleihe von 4 Millionen Zloty für den Kanalisationsbau, um die sich die Stadt schon seit einigen Monaten bei der Regierung und der Wirtschaftsbank bemüht. Die restlichen 2 Millionen Zloty kann

nur eine günstigere Anleihekonjunktur geben.

Um 7 Uhr abends schloß die Konferenz der Delegierten mit den drei Magistratsmitgliedern Dr. Wielinski, Kuk und Izdebski, die als Ergebnis die vorgenannten Ziffern brachte.

Im besonderen interessierten sich die Delegierten für drei Sonderfragen, die in der letzten Zeit von der bürgerlichen Hetzpresse breitgetreten wurden, und zwar: 1. für das neue Organisationsstatut, das 370 Beamte etatsmäßig in ihrem Amte befestigen soll, da diese Angestellten schon jahrelang im Magistrat als vorläufig angestellt figurierten; 2. für den Straßenbau mit besonderer Berücksichtigung der Asphaltierung der Petrikauer Straße und des Ankaufs durch die Stadt bei der sowjetrussischen Handelsmission einer Menge von 7,500 Tonnen Granitpflastersteine und **3. für die Höhe der Mieten, die der Magistrat von den Obdachlosen im Hause in der Napiorkowskiegostraße erhebt,** von den Beamten und Lehrern in den Wohnhäusern in Chojny und schließlich für

die Frage, wie hoch der Magistrat die Mieten für die Wohnungen bemessen wird, die auf dem Konstantynower Waldgelände erstehen.

Diese Fragen beschäftigten die Delegierten ganz besonders und eine Aeußerung darüber behielten sie sich vor im amtlichen Protokoll, welches sie nach ihrer Rückkehr nach Warschau im Ministerium aufstellen werden.

Als sich die Ministerialräte von den Vertretern der Stadt verabschiedeten, stellte Vizepräsident Dr. Wielinski an Herrn Porowski die Frage:

„Herr Ministerialrat! Einige Lodzer Blätter bezichtigen uns, daß im Magistrat Mißbräuche vorgekommen seien. Haben Sie solche festgestellt?“

Herr Porowski antwortete:

„In allen Fragen, die während der drei Tage an mich herangetreten sind, kann ich von keinerlei Mißbräuchen sprechen.“

Um 7 Uhr abends begab sich die Delegation zum Lodzer Wojewoden, Herrn Jaszczolt, um der Wojewodschaft über das Ergebnis der Prüfung zu berichten. Um 9 Uhr abends reisten sie nach Warschau zurück.

Französische Pläne.

Weitere Eingriffe in die deutschen Hoheitsrechte?

Berlin, 4. Juli. In der Donnerstagausgabe des „Petit Parisien“ wird von der Möglichkeit weiterer Eingriffe in die deutsche Hoheitsrechte auf Grund des Young-Planes gesprochen. Im Zusammenhang mit der Sitzung des Finanzausschusses der französischen Kammer werden gewisse Voraussetzungen genannt, nach deren Erfüllung erst der Young-Plan in Kraft treten könne. Diese Ausführungen des „Petit Parisien“, der von der französischen Regierung häufig als Sprachrohr benutzt wird, werden in Berliner politischen Kreisen ganz energisch zurückgewiesen. Von einer politischen Kontrolle könne nach Annahme des Young-Planes nicht mehr die Rede sein. Der Young-Plan enthalte kein Wort über derartige Voraussetzungen.

Der Staatspräsident wieder in Warschau.

Der Herr Staatspräsident ist vorgestern aus Spala, wo er einige Tage zur Erholung weilte, wieder nach Warschau zurückgekehrt, um einige wichtige Staatsgeschäfte zu erledigen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürften.

Gestern nahm der Staatspräsident an der aus Anlaß des amerikanischen Unabhängigkeitstages im Rathaus abgehaltenen amtlichen Feier teil.

Letzter Ministerrat vor den Ferien.

Gestern nachmittag trat der Ministerrat zum letztenmal vor den Sommerferien zu einer Sitzung zusammen, di ePremierminister Dr. Switalski leitete. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe verschiedener Angelegenheiten aus allen Ressorts u. a. auch einige Personalfragen, die vor Beginn derSommerferien erledigt werden mußten.

Im Laufe der nächsten Woche tritt Premierminister Dr. Switalski seinen vierwöchigen Urlaub an. Mit der Wahrung der Geschäfte des Premierministers wird Innenminister General Skladkowski beauftragt, der inzwischen von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt sein dürfte. Gleichzeitig mit Switalski geht auch der Kabinettschef des Ministerpräsidenten, Paciorkowski, in Urlaub.

Wahre und unwahre Gerüchte.

Die gestrige Warschauer Morgenpresse verzeichnete eine Reihe Gerüchte über angebliche bevorstehende Veränderungen auf verschiedenen höheren Posten. Wie aus zuverlässiger Quelle hierzu verlautet, entsprechen einige dieser Gerüchte nichtder Wahrheit. Die Nachricht von dem Rücktritt des Hauptkommandanten der Polizei, Oberst Jagrym-Malczewski, ist aus der Luft gegriffen. Auch verbleibt der Chef des Sicherheitsamtes beim Regierungskommissarat der Stadt Warschau, Lissowski, in seinem Amte, der gegenwärtig zur Erholung auf dem Lande weilt. Dagegen dürfte der Chef des Sicherheitsamtes der Warschauer Wojewodschaft, Major Dr. Rozniecki, von seinem Amte zurücktreten und an seine Stelle der stellvertretende Chef des Sicherheitsamtes des Innenministeriums, Raczynski, treten.

Vetternschaft zwischen Sanacja und Nationaldemokratie?

Schon vor einiger Zeit waren Gerüchte aufgetaucht, wonach die Sanacja gewisse Vorbereitungen mache, um mit den Nationaldemokraten in Fühlungnahme zu kommen. Diese Gerüchte scheinen sich immer mehr zu verdichten. In letzter Zeit soll sogar ein hoher Regierungsvertreter in dieser Angelegenheit mit Roman Dmowski, dem Führer der Nationaldemokratie, konferiert haben. Wie verlautet, will man damit eine Einheitsfront der soggemäßigten Bürgerkreise gegen die „linke Gefahr“, vor allem gegen die sozialistische, schaffen. Bei der Verfassungsänderung würde die neue Gesinnung deutlich in Erscheinung treten. Die „vierte Brigade“ soll die Brücke abgeben, die die zwei bisherigen Gegensätze friedlich vereinigen würde. Die Initiative soll von den Großgrundbesitzern und Industriellen auf beiden Seiten ausgegangen sein. In Parlamentskreisen weist man aber dieses Ansinnen zurück, auch die letztens in Posen stattgefundene Tagung der Nationaldemokraten hat nichs Konkretes in dieser Hinsich gebracht. Inwieweit alle diese Nachrichten der Wahrheit entsprechen, muß erst die Zukunft zeigen, bisher ist nichts Genaues darüber anzugeben.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

In den letzten Tagen haben in Berlin innerhalb der beteiligten Reichsressorts in Anwesenheit des deutschen Gesandten in Warschau erneut Besprechungen über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen stattgefunden. Dabei ist im besonderen auch die Situation erörtert worden, die sich durch die neuen deutschen Zollveränderungen ergeben hat. Auch hat das Reichskabinett sich in seiner Dienstagsitzung mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag befaßt.

Die deutsch-polnischen Industriebesprechungen in Warschau

Die ursprünglich auf drei Tage berechneten privaten Zollbesprechungen zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Industrie haben sich etwas hinausgezogen, und es sind von der nach Warschau gereisten deutschen Delegation vorerst nur Minister a. D. v. Raumer vom Zentralverband der Elektrotechnik und Direktod Lange vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten am 1. Juli nach Berlin zurückgekehrt, während die beiden anderen Sachbearbeiter Graf Vitzthum und Ingenieur Müller zum 4. Juli zurückerwartet werden. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Industrievertretern haben einen normalen Verlauf genommen, wenn auch ein abschließendesErgebnis in diesem Stadium der Verhandlungen noch nicht zu erwarten ist.

Die verwerflichen Erziehungsmethoden in Studzieniec.

Gestern begann im Appellationsgericht zu Warschau die Verhandlung des Berufungsprozesses der seinerzeit wegen barbarischer Behandlung der Zöglinge der Besserungsanstalt in Studzieniec verurteilten Lehrer, u. zwar: des Direktors dieser Anstalt, Klemens Kwasniewski u. des Lehrers Ludwig Zudewski, die in erster Instanz zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt wurden, sowie der Lehrer und der Aufseher dieser Anstalt Stefan Grochal, Edward Rossowski, Damazy Budny, Wlaclaw Osiecki, Josef Ossowicz, Viktor Skowron, Jan Zdziemnicki und Josef Dombrowski, die zu Strafen von zwei Jahren bis 10 Monaten Gefängnis und Verlust einiger Ehrenrechte verurteilt worden sind. Die Verhandlung dieses Revisionsprozesses dürfte zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Der russische Dokumentenfälscherprozeß.

Berlin, 4. Juli. In der Donnerstag-Verhandlung des russischen Dokumentenfälscherprozesses gab Rechtsanwalt Dr.Jaffe eine Erklärung zu seiner gestern aufgestellten Behauptung ab, daß Mister Knickerbocker ein „Agent Provocateur“ der G.P.U. gewesen sei, oder provokateurmäßig gehandelt habe. Als erster Zeuge wurde am Donnerstag der Druckereibesitzer, Nikolai von Schwabe, ein russischer Emigrant, vernommen. In seiner Druckerei hat Orloff mehrfach Vordrucke herstellen lassen. Das sind dieselben Vordrucke, die auch bei den an Knickerbocker ausgelieferten Dokumenten verwendet worden sind. Auf Befragen erklärte der Zeuge u. a., daß er früher auch Druckaufträge von der russischen Handelsvertretung und anderen Ssowjetstellen bekommen habe. Als man aber auf den Rechnungen „von Schwalbe“ entdeckte, gab es großen Krach, wie man bei einem „von“ Bestellungen machen könne. Seither habe er keine Druckaufträge mehr bekommen.

Berlin, 4. Juli. Im weiteren Verlaufe des Prozesses wurde dann als Zeuge Kriminalkommissar Dr. Braschwitz aufgerufen. Er erklärte jedoch sogleich, daß er von seiner vorgesetzten Dienstbehörde keine generelle Genehmigung zur Aussage erhalten habe. Jede Frage mußte ihm schriftlich formuliert mitgegeben werden, so daß er sich mit der vorgesetzten Dienstbehörde besprechen konnte. Der Verteidiger Dr. Fuchs: „Die erste Frage, die ich Ihnen zu stellen habe, geht dahin, ob dieser Prozeß auf Veranlassung der Ssowjetbotschaft eingeleitet worden ist. Ferner habe ich zu fragen, ob es zutreffend ist, daß der Leiter der Konsulatsabteilung der Ssowjetbotschaft der politischen Polizei ein Verzeichnis aller Personen übermittelt hat, die verhaftet werden sollen“ Rechtsanwalt Dr. Jaffe lehnte es ab, die Fragen schriftlich dem Zeugen mitzugeben. Es widerspreche der Strafprozeßordnung, daß ein Zeuge sich 24 Stunden seine Antwort überlegen könne.

Der Vorsitzende regt nunmehr an, ob man nicht auf die Vernehmung des Kriminalkommissars Braschwitz verzichten könne, da Kriminalkommissar Heller über denselben Fragenkomplex gehört werden soll. Staatsanwalt Ebel erklärte nach einigem Ueberlegen: „Nein, ich kann auf Dr. Braschwitz nicht verzichten. Er soll wichtige Aussagen machen überden Gang des Verfahrens, die Haussuchungen und die Erklärungen der Beschuldigten bei ihren ersten Vernehmungen. Darauf kann ich nicht verzichten.“

Der Verteidiger überreichte dem Gericht dann ausgearbeitete Fragen, die an den Zeugen Dr. Braschwitz gerichtet werden sollen. Das Gericht zog sich darauf zu einer Beratung zurück.

Nach Wiedererscheinen des Gerichts verkündete der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Es wird der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung aufgegeben, die den Kriminalkommissaren Braschwitz und Heller vorzulegenden Fragen entsprechend dem Verlangen des Polizeipräsidiums zu formulieren und in der Mittagspause dem Gericht zu überreichen.“

Darauf wurde wieder über den Fall Siewert verhandelt und zwar über die Trilessabriefe, die Siewert von Pawlonowski erhalten hat. Während Pawlonowski früher angab, daß er sie von einem Agenten erhalten und an Siewert weitergegeben habe, behauptete er heute, daß er sie über Orloff bezogen habe. Orloff bestritt aber, auch nur einen dieser Briefe zu kennen.

Vor der Mittagspause stellte Rechtsanwalt Dr. Jaffe den Antrag, das ganze Verfahren so lange auszusetzen, bis er eine Beschwerde gegen die Versagung der generellen Aussagegenehmigung der Kriminalkommissare Dr. Braschwitz und Heller durchgeführt habe. Der Grund für diesen Antrag sei, daß eine Behörde die Aussagegenehmigung ihren Beamten verweigern dürfe, wenn das Deutsche Reich oder eines seiner Länder benachteiligt werde. Da das Polizeipräsidium keine Genehmigung erteilt hätte, müßte eine Beschwerde an den preußischen Innenminister erfolgen. Es sei unmöglich, der Aufgabe des Gerichts nachzukommen und die Fragen vorher zu formulieren. Dadurch würde das Fragerecht sabotiert. Der Gerichtsbeschluß wird nach der Mittagspause verkündet werden.

Amnestie für den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow.



Dr. Wassili Radoslawow,

der als Leiter der bulgarischen Kriegspolitik vom Staatsgerichtshof in Sofia verbannt worden war, ist aufBeschluß des bulgarischen Parlaments amnestiert worden. Der jetzt 75jährige Politiker wird demnächst die Heimreise antreten.

Der Fall Wujcik.

Unter der Anklage des Mordversuchs.

Der blutige Vorfall in Piastow, bei dem, wie gemeldet, zwei Offiziere des 36. Infanterie-Regiments verletzt worden sind, hat bereits einen teilweisen Abschluß gefunden.

Auf Verlangen des Kommandeurs des 36.Infanterie-Regiments wurde gegen Wojcik, den die beiden in Frage kommenden Offiziere besucht hatten und die im Verlaufe der Unterredung mit ihm von diesem verletzt worden sind, ein Verfahren wegen Mordversuchs anhängig gemacht. Um den Folgen dieses Verfahrens zu entgehen, leitete Wujcik seinerseits gegen die beiden Leutenants Cebrowski und Nowaczynski eine Klage wegen bewaffneten Ueberfalls auf seine Wohnung ein. Infolgedessen leitete der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts die Untersuchung gegen Wujcik, der Militärprokurator eine solche gegen Cebrowski und Nowaczynski ein. Der Militärprokurator Dr. Konrad Zielinski ist im Laufe seiner Erhebungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß die von Wujcik erhobene Anklage jeder sachlichen Begründung entbehre und stellte gleichzeitig fest, daß die beiden beklagten Offiziere nur im Auftrage ihres Regimentskommandeurs gehandelt hätten, in dessen Namen sie Wujcik eine Duellforderung überbringen wollten; daß das Verhalten der Offiziere durchaus korrekt und einwandfrei gewesen sei; daß, bevor sie noch auf den Zweck ihres Besuches zu sprechen kamen, Wujcik einen Revolver gezogen und Cebrowski am rechten Arm verwundet habe. Unmittelbar nach diesem Schuß richtete Wujcik die Waffe auch gegen Leutenant Nowaczynski, der eine Wunde an der linken Hand davongetragen habe.

Aus diesen Erwägungen heraus, so heißt es, habe der Militärprokurator Oberstleutenant Zielinski dem Kommandeur des 1. Armeekorps den Antrag unterbreitet, die gegen Cebrowski und Nowaczynski anhängig gemachte Klage wegen Ueberfalls zurückzuweisen bzw. das Verfahren einzustellen.

Der Korpskommandeur hat nach eingehender Prüfung dieser Angelegenheit dem Antrag des Staatsanwalts stattgegeben und angeordnet, das Verfahren gegen die Beklagten einzustellen.

Aus der Wendung, die die Angelegenheit bei dem Militärgericht nunmehr genommen hat, kann man schließen, daß der Staatsanwalt des Bezirksgerichts die Klage gegen Wujcik dem Bezirksgericht zur Verhandlung überweisen dürfte, so daß sich dieser wegen Mordversuchs zu verantworten haben wird.

Die Räumung des Rheinlandes durch die englischen Truppen.

London, 4. Juli. In einem Wiesbadener Bericht der „Daily News“ wird darauf hingewiesen, daß die finanzielle Abwicklung der Rheinlandräumung erhebliche Schwierigkeiten bereite. Die deutsche Rechnung für Verluste als Folge der Besetzung, die von dem britischen Steuerzahler zu decken sein werde, werde einen sehr großen Umfang haben. Gegenwärtig werde von der Armee versucht, diese Rechnung auf ein erträgliches Maß herabzudrücken und eine Unterstützung des Staatsschatzes bei diesen Versuchen sei zu erwarten. Der Berichterstatter bezeichnet als die vorherrschende Einstellung in britischen Besatzungskreisen die Forderung nach einem „geordneten Abzug“, der mehrere Monate in Anspruch nehmen würde. Wenn der erste britische Soldat am 1. September abziehe, werde die Räumung etwa bis Weihnachten beendet sein.

Rücktritt des griechischen Außenministers.

London, 4. Juli. Der griechische Außenminister Zavitsianos hat, nach Athener Meldungen, Venizelos sein Rücktrittsgesuch überreicht. Der Rücktritt des Ministers wird wahrscheinlich einige Veränderungen im Kabinett zur Folge haben. Man rechnet in politischen Kreisen mit dem Wiedereintritt von Michalakopulos als Vizepräsident des Kabinetts und Außenminister. Ebenso wird hier die Uebernahme eines Ministerpostens durch Argyropoulus, der die griechisch-türkischen Verhandlungen zu Ende führte, für wahrscheinlich gehalten.

Achtung! Wienfahrer!

Sonnabend, den 6. Juli, findet in Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, abends 7 Uhr, eine Versammlung aller Wienfahrer statt. Die Teilnehmer werden gebeten, bestimmt zu erscheinen. Auch müssen die Restbeträge bezahlt werden. Die Gruppen müssen bis zu diesem Tage alle Wienbeträge geregelt haben.

Der erste Tag im neuen Parlament.

Wir lesen im Londoner „New Leader" die nachstehende lebendige Schilderung des Eröffnungstages im neuen englischen Parlament aus der sprühenden Feder der Arbeiterabgeordneten Ellen Wilkinson. Wir geben sie mit einigen Kürzungen wieder:

Es war ein großer Tag. Wie groß — das wissen nur die zu schätzen, die die fünf letzten langweiligen Jahre im Parlament mitgemacht haben. In der inneren Halle gibt's ein Gedränge: alle guten Kameraden aus den Kampfzeiten der Partei sind da! Bilder wechseln wie vor dem Kinematographen: da plaudert Frank Smith, der Alte, der noch an Keir Hardies Seite gekämpft hat, mit einem ganz Jungen; da bilden fünf Gewerkschafter eine Gruppe, daß es aussieht, als wäre die Parlamentshalle aus einem Eck des Gewerkschaftskongresses herausgeschnitten. Jetzt ist's eine Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei, und jetzt wieder wie eine Zusammenkunft des Frauenkomitees. Jeder eilt von einer Gruppe zur andern, grüßt alte Freunde als junge Parlamentarier. Das Unterhaus ist plötzlich ein Ort geworden, wo wir zu Hause sind.

Rundherum in einiger Entfernung stehen die Konservativen und schauen uns erstaunt zu. In den Tagen ihres Triumphs von 1924 war von solcher überschäumender Kameradschaft nichts zu sehen; da gab's kein freundschaftliches Klopfen auf Ministerschultern: „Hallo, Jimmie" oder Ben oder Artur, kein fröhliches Lachen über die großartige Geschichte aus dem Wahlkampf, kein lustiges „Weißt du noch", was die Alte gesagt hat, als wir ihr damals, mitten in der Nacht, unser fünfe ins Haus gefallen sind?... Wie könnte auch eine Partei des Reichtums und der Klassenunterschiede diese tiefinnerliche Kameradschaft verstehen, die Einheit, die trotz allen oberflächlichen Meinungsverschiedenheiten davon kommt, daß wir gegen alles Widrige und alle Mächtigen zusammenstehen?

Es ist eine feine Mannschaft, die wir diesmal beisammen haben. Und es freut einen, so viel junge Gesichter zu sehen. Die Brigade der Noch-nicht-Fünfziger ist mächtig stark.

Das Bild verschwimmt zum allgemeinen Eindruck: eine ganze Menge prächtiger Kerle aus der Partei mit breitem Lächeln, großen roten Nelken, viele in Begleitung ihrer Frauen, deren Lächeln noch breiter ist. Jene neuen Abgeordneten, die der Versuchung erlegen waren und mit schwarzem Rock und Weste und gestreifter schwarzer Hose gekommen sind, werden von der Zwirnanzugkompanie fröhlich gefrotzelt. Ich fand die neuen Bergarbeitervertreter aus Durham darüber scherzend, daß der Präsident ihnen nicht das Wort entziehen könne: ganz einfach, er wird ja kein Wort von ihrem Dialekt verstehen! Aber ich weiß nicht, ob sie sich darauf allzusehr verlassen sollen . . .

Geradezu aufregend aber war es, dann in den Sitzungssaal zu gehen und unsere Leute auf der Regierungsseite zu sehen und Baldwin und Kompanie auf den Bänken, auf denen wir so lange gesessen haben. Churchill hätte freilich ein bißchen freundlicher dreinschauen können; man wundert sich, warum er sich gar nicht bemüht, die Niederlage zu verbergen. Sir Austen Chamberlain saß da, den Hut tief in die Stirn gedrückt: sicher dachte er an die verfluchten dreiundvierzig Stimmen Mehrheit, mit denen er gerade durchgerutscht war, und an die neunzig für ungültig erklärten Stimmzettel der Arbeitspartei. Herr Baldwin sieht müde aus und macht ein Gesicht, als wollte er um Entschuldigung bitten.

Unsere neue Regierung beginnt ihre Arbeit unter ungeheuren Schwierigkeiten, aber auch mit gewaltigen Vorteilen. Es ist wahr, in der Theorie sind die Liberalen das Zünglein an der Wage und können uns stürzen, wann sie wollen; aber welcher Liberale wünscht in Wirklichkeit eine Neuwahl eine Minute früher, als sie unbedingt sein muß? Jetzt gehen sie gerade noch in einen Gesellschaftsomnibus; aber ein Zweirad würde das nächstemal genügen, alle Liberalen zum Parlament zu bringen, wenn sie ihre theoretische Macht gebrauchen wollten! Lloyd Georges Eröffnungsrede, in der er Gerechtigkeit für die kleine Partei forderte, war die Klage eines Mannes, der das Unabwendbare erkannt hat. Die Konservativen ihrerseits werden natürlich bald den Kampf beginnen wollen: eine erfolgreiche Arbeiterregierung ist eine Lehre, die sie nicht gern lange dem Lande zukommen lassen; aber auch sie haben zuerst hinter den Kulissen genug zu reorganisieren, bevor sie ihre Streitmacht wieder aufmarschieren lassen können.

Unterdessen hat die Regierung die dringendsten Dinge schon kräftig angepackt. Nicht so ängstlich wie 1924; allgemein hat man das Gefühl, daß es diesmal etwas anderes ist.

Die Gegensätze zwischen den chinesischen Generalen.

London, 4. Juli. General Yenschichan ist, einer Schanghaier Meldung der „Times" zufolge, am Mittwoch abend in das deutsche Krankenhaus in Peking eingeliefert worden. Es wird erklärt, daß General Yenschichan an Ruhr leide, doch nimmt man in chinesischen Kreisen an, daß seine Einlieferung in das Krankenhaus vielleicht aus diplomatischen Erwägungen heraus erfolgt sei. General Tschiangkaischek habe General Yen darauf hingewiesen, daß persönliche Erwägungen hinter der Forderung der internationalen Einigung zurücktreten müßten. Die Vereinigung Chinas sei dringender als die Vasallentreue gegenüber Feng. General Yen habe darauf erwidert, daß er persönlich für die Durchführung des großen Abrüstungsplanes der Regierung nicht notwendig sein würde, daß aber auf der anderen Seite seine Weigerung mit Feng nach dem Auslande zu gehen, eine sehr ungünstige Wirkung auf große Massen der Kuomintang haben könnte.

Der Nankinger Außenminister Dr. Wang hat an den amerikanischen Gesandten in Peking eine Note gerichtet, in der die Ausweisung des Pekinger Berichterstatters der „New York Times" verlangt wird, weil er ständig falsche und dem Ansehen der chinesischen Regierung abträgliche Berichte verfaßt habe.

Staatliches Getreidemonopol in Norwegen

Kopenhagen, 3. Juli. Mit dem 1. Juli ist in Norwegen das staatliche Getreidemonopol in Kraft getreten. Die Einrichtung ist für Norwegen nichts absolut Neues, da sie sozusagen nur eine Fortsetzung des während des Krieges eingeführten interimistischen Getreidemonopols ist. Das jetzt Gesetz gewordene Monopol ist allerdings umfassender als das frühere, da es auch den Hafer mit einbegreift. Das Getreidemonopol ist damit das größte staatliche Geschäftsunternehmen Norwegens geworden. Während das Budget der Staatseisenbahn nur 24 Millionen Kronen beträgt, ist das Getreidemonopol mit 118 Millionen budgetiert.

Der Flug Chicago-Berlin.

Chicago, 4. Juli. Nach einem 2stündigen Aufenthalt in Sault St. Marie ist das Flugzeug „Untin Bowler" nach erfolgter Zollrevision und Brennstoffergänzung um 5.11 Uhr amerikanischer Zeit nach Rupert House aufgestiegen. Die nächste Etappe soll Cap Chidley (Labrador) sein, mit einer Zwischenlandung am Great Whade-Fluß.

Vor dem Weltflug des „Graf Zeppelin".

Die Strecke beträgt 32 000 Kilometer.

Berlin, 4. Juli. Der Weltflug des „Graf Zeppelin" wird im Hinblick auf die nach dieser Zeit in den chinesischen Gewässern vorherrschenden äußerst ungünstigen Windverhältnisse bestimmt noch in der ersten Hälfte des August angetreten werden. Als Zeitpunkt ist vorläufig der 10. August in Aussicht genommen. Das Luftschiff wird zunächst nach Tokio fliegen, dann an der Küste des Stillen Ozeans entlang nach Los Angeles, um dann über Lakehurst nach Friedrichsstadt zurückzukehren. Man rechnet mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 110 Kilometer. Die ganze Strecke, etwa 32 000 Kilometer, sollen in etwa 3 Wochen zurückgelegt werden, wobei allerdings die Aufenthalte zur Ergänzung des Brennstoffes, für etwaige Instandsetzungsarbeiten und Empfänge mit etwa einer Woche einbegriffen sind. An der Fahrt werden sich im allgemeinen nur Journalisten beteiligen. Dr. Eckener, der 2 Tage zu Besprechungen über die Vorbereitung der Weltfahrt in Berlin weilte, ist wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Schwere Vulkanausbrüche auf den Südseeinseln.

London, 4. Juli. Wie aus Sydney gemeldet wird, sind auf der Insel Ambrym, die zu der Gruppe der Neuen Hebriden (Südseeinseln) gehört, wiederum schwere Vulkanausbrüche zu verzeichnen, die ziemlich großen Schaden anrichteten. Die Missionsstationen befinden sich in Sicherheit.

Wahnsinnstat einer Mutter.

Paris, 4. Juli. Ueber eine Wahnsinnstat berichten die Blätter aus Rennos: Ein schreckliches Drama spielte sich im Dorfe Breal ab. Die 33 Jahre alte Frau Colombel brauchte ihre 3 Kinder im Alter von 6, 4 und 3 Jahren zu Bett, nahm dann eine zum Holzspalten dienende Axt und schlug den 3 Kindern die Kehlen durch. Nach dem Verbrechen hackte sie sich selbst den linken und dann den rechten Fuß und zuletzt die linke Hand ab. Ihr Zustand ist verzweifelt. Die Mörderin beging ihre Schreckenstat in einem Zustand von Wahnsinn. Die in Not geratene Frau Colombel war im vergangenen Mai wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis mit Aufschub verurteilt worden und zeigte sich seit dieser Zeit sehr bedrückt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens — **Zdunska-Wola**

Sonntag, den 7. Juli l. J., vormittags 9.30 Uhr findet im Freischütz eine

Mitgliederversammlung

statt. Sprechen wird **J. Kociolek** Mitglied des Hauptvorstandes über das Thema:

„Der Kommunismus und die Arbeiterschaft"

Vollzähligen Besuch erwartet der Vorstand.

Maßloser Deutschenhaß.

Das „Posener Tageblatt" berichtet über folgenden Vorfall: Der hohe geistliche Würdenträger, Prälat und Intulat Klos am Posener Dom, hat an dem Bankett, das zu Ehren des Pariser Nationalkomitees stattfand, gleichfalls teilgenommen und dort eine Bankettrede gehalten, die in ähnlichem Stil kaum noch zu übertreffen ist. Wir zitieren aus dieser Bankettrede heute nur ein Gedichtteilchen, das der hohe geistliche Herr sich dadurch zu eigen gemacht hat, da er es zitierte. Das „Gedicht" stammt aus der Feder von Lucjan Rydla, der darin den Deutschen „malt". Es gibt einfach in der deutschen Geschichte kein Gegenstück zu dieser Art, den Haß zu schüren, es gibt in Deutschland keinen Menschen, der in dieser Form vorgeht, um die Seelen der Menschheit zu vergiften. Ueber Polen haben deutsche Dichter, wie Lenau, Hebbel, Platen usw., herrliche Gedichte geschrieben, als das polnische Volk in Not war. Das Gedicht aber lautet:

Wohin der Deutsche seinen Fuß stellt,
Dort blutet die Erde hundert Jahre.

Wo der Deutsche Wasser schöpft und trinkt,
Dort fault die Quelle hundert Jahre.

Dort, wo der Deutsche Atem holt,
Dort wütet hundert Jahre die Pest.

Wenn der Deutsche die Hand reicht,
So geht der Friede in Trümmer.

Denn alles ist ihm im Wege,
Wenn er nicht regieren kann.

Die Frösche quaken im Teiche,
Aber deutsch quaken wollen sie nicht.

Selbst der Vogel im Walde ärgert den Deutschen,
Da er deutsch nicht singen und zwitschern will.

Und wärst du tausend Jahre alt,
Der Deutsche ist bereit, es abzuleugnen!

Die Starken betrügt er,
Die Schwachen beraubt und erstickt er.

Und führte ein direkter Weg zum Himmel,
Er würde sich nicht scheuen, Gott zu entthronen.

Und wir werden noch erleben,
Wenn der Deutsche die Sonne vom Himmel stiehlt.

*

Man kann fast nicht glauben, daß solche Worte in dem Munde eines Dieners Gottes Platz haben. Die Gesinnung, die aus ihnen spricht, gehört auch nicht in den Ideenkreis, in den ihn sein Beruf gestellt hat, vielmehr klingt es wie das wuterfüllte Getön aus infernalischen Tiefen, wo Haß nicht als menschliche Schwäche, sondern als Tugend gefeiert wird, und Rache eine Lust ist. Dieser Gottesmann heißt Klos. Man soll sich seinen Namen merken. Er wirkt und gedeiht in unmittelbarer Nähe des ersten Kirchenfürsten in Polen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Schachsektion. Alle Teilnehmer an dem Qualifikationsturnier, die rückständige Partien zu spielen haben, werden ersucht, am Sonnabend, den 6. d. M., um 6 Uhr abend, eventuell am darauffolgenden Sonntag um 9 Uhr morgens, im Parteilokal, Petrikauer 109, zu erscheinen. Diese Termine sind endgültig für die Hängepartien bestimmt, andernfalls wird Valkover in Betracht gezogen.

Lodz-Nord. Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. Freitag, den 5. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rajtera 13, eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt.

Lodz-Ost. Vertrauensmänner! Freitag, den 5. Juli, 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vertrauensmännersitzung statt. Der Obmann.

Chojny. Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Sonntag, den 7. Juli, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Ruda-Pabjanicka. Sonnabend, den 6. d. M., um 8 Uhr abends, findet in der Wohnung des Gen. Pappik, Piotra 41, eine Mitgliederversammlung statt. Um das Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

Neu-Zlotno. Den Mitgliedern unserer Ortsgruppe wird hierdurch mitgeteilt, daß am Sonnabend, den 6. Juli, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Cyganka 14, die Generalversammlung mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Neuwahlen, 4. Allgemeines. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Süd. Freitag, den 5. Juli, findet in Lodz-Süd, Bednarska 10, ein Spielabend statt, geleitet vom Gen. E. Thiem. Die Schulentlassenen werden besonders dazu eingeladen.

Lodz-Süd veranstaltet einen Ausflug nach Cizeminek. Ausmarsch am Sonnabend, den 6. Juli, pünktlich um 7 Uhr abends. Für Nachtlager und Essen ist gesorgt. Die Jugend aller Ortsgruppen ist herzlich eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Sonnabend, den 6. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Verwaltungssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Verwaltungsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Odeon Przejazd 2

Heute und folgende Tage!

Neueste Produktion des Jahres 1929 unter dem Titel

„Das Wunder des 20. Jahrhunderts“

Eine Komödie, worin die tragikomischen Erlebnisse eines freiwilligen Ozeanfliegers illustriert werden.

In den Hauptrollen:

C. Tryon, Pasty Ruth Miller.

Wodewil Główna 1

Großstädtischer Dancing, englische Girls, afrikanische Jazzband im Bild

„Das Paradies auf Erden“

Humorsprühende Komödie, die eine Brautnacht eines Abgeordneten und gleichzeitigen Dancingbesitzers zur Grundlage hat.

In den Hauptrollen:

Reinhold Schünzel, Charlotte Anders.

Corso Zielona 2

Heute und folgende Tage!

Sensation! Zum erstenmal in Lodz! Sensation!

„Der Führer der Bande der Verdammten“

Ungewöhnlich sensationelles Drama von außerordentlicher Spannung. In der Rolle des Banditen Kuba, der Würger **Sam Hardy.** Außerdem: **Georg E. Stone, Myrna Loy.**

▼ ▲ ▼ ▲ Außer Progr.: **Farce. Die Preise der Plätze sind ermäßigt.** ▲ ▼ ▲ ▼ ▲ Außer Progr.: **Farce. Die Preise der Plätze sind ermäßigt.** ▲ ▼ ▲ ▼



Christl. Commisverein z. g. U.
in Lodz.

Am 4. Juli l. J. wurde uns ganz unerwartet unser langjähriges und treues Mitglied, Herr

Adolf Glathe

durch den Tod entrissen. Wir werden dem leider so früh Verschiedenen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren. Wir bitten die gesch. Mitglieder, sich an der morgen, Sonnabend, den 6. Juli l. J., um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Die Verwaltung.

OGŁOSZENIE.

Podaje się do wiadomości, że w myśl art. 80 Ustawy z dnia 15 lipca 1925 r. o państwowym podatku przemysłowym (Dz. U. R. P. № 79 poz. 550) nadesłane przez Przewodniczących komisyj listy płatników państwowego podatku przemysłowego (od obrotu) za rok 1928 zostały wyłożone w Wydziale Podatkowym Magistratu m. Łodzi (Plac Wolności № 2, pokój 23).

Listy te przeglądać można w godzinach urzędowych od 8.30 do 12.30 w ciągu czterech tygodni od daty niniejszego ogłoszenia.

Łódź, dnia 5 lipca 1929 r.

Przewodniczący Wydziału
(—) L. KUK.

Wice-Prezydent
(—) Dr. E. WIELIŃSKI

OBWIESZCZENIE.

Magistrat m. Łodzi niniejszem podaje do wiadomości, że Ministerstwo Spraw Wewnętrznych w porozumieniu z Ministerstwem Skarbu reskryptem № SF. 5202/3 z dnia 24 czerwca 1929 r. do Pana Wojewody Łódzkiego zgodziło się na uchwalone przez Radę Miejską w dniu 21 marca 1929 r. podwyższenie stawek dodatku komunalnego do państwowego podatku od nieruchomości na II, III, IV kwartał 1929 roku ze 100% do 125%, odnośnie nieruchomości, w których conajmniej 50% ogólnej sumy czynszów komornianych, wzgl. wartości czynszowej, przypada na lokale, płacące w roku 1929 100% podstawowego komornego z czerwca 1914 roku.

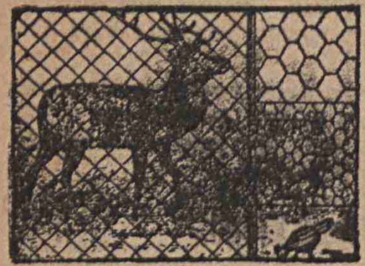
Na podwyższone kwoty wymienionego dodatku zostaną rozesłane dodatkowe nakazy płatnicze. Terminy płatności dodatkowego wymiaru są identyczne z terminami pierwotnego wymiaru, t. j. należność za drugi kwartał 1929 r. winna być uiszczona w ciągu m-ca sierpnia r. b., za trzeci kwartał — w ciągu m-ca listopada r. b. i za czwarty kwartał — w ciągu m-ca lutego 1930 roku.

Łódź, dnia 5 listopada 1929 r.

MAGISTRAT m. ŁODZI

Przewodniczący Wydziału Podatkowego:
(—) L. KUK.

Wice-Prezydent:
(—) Dr. E. WIELIŃSKI.



Draht-

Zäune, Gitter-Gewebe, Siebe Rabitzgewebe, Kupfergaze für Filter.

erzeugt u. empfiehlt in allen Metallen-, Webe- und Flechtarten zu billigen Preisen

Rudolf Jung Łódź, Wólczańska 151 Tel. 28-97.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse: Sienkiewicza 18 Front, im Laden.

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, ferner einzelne Ottomanen, Schlafsofas und Klubsessel-Garnituren empfiehlt das Möbel- und Tapezier-Geschäft **Zygmunt Kalinski**, Lodz, Nawrot-Str. 37. Günstige Zahlungsbedingungen!

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Junger Mann

militärfrei, ledig, sucht Stellung als Kontordiener oder Beschäftigung in einer Kunstmalerei. Gefl. Offerten unter „J. M.“ an die Gesch. ds. Blattes.

Suche einen

Kompagnon

oder **3000 Zloty** gegen gute Versicherung für mein gutgehend. Kolonialwarengeschäft. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Blattes.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.



Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonntag, den 14. Juli, veranstalten wir im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee unser

Gartenfest

Reichhaltiges Programm: Belustigungen für jung und alt, Kahnfahrt, Scheibenschießen, Glücksrad, Sackhüpfen, Kinderumzug, Ballonaufstieg und and.

Tanz. — Musik Orchester Chojnacki. — **Tanz.**

Alle Mitglieder und Sympathiker ladet höfl. ein **der Vorstand.**

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder 25 Groschen. — Der Garten ist für Ausflügler ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. **Zawadzka 1.**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. **Kosmetische Heilung.**

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute und täglich „Mira Efros“; Sonnabend nachm. „Mira Efros“

Theater im Staszic-Park: Freitag Premiere „Używaj póki czas“

Apollo: „Die Harlekinade des Lebens“

Capitol: „Das Erwachen des Weibes“

Casino: „Die Sünde der Inge“

Corso: „Der Führer der Bande der Verdammten“

Czary: „Piraten der Grosstadt“

Grand Kino: „Die Regimentstochter“

KinoOświatowe: 1) „Feuer ..!“ 2) „Das Geheimnis der Goldgrube“

Luna: „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier“

Odeon: „Das Wunder des 20. Jahrhunderts“

Palace: „Die Sklavin von Shanghai“

W[illegible]: „[illegible] Paradies auf Erden“

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 2 do 8 lipca 1929

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21, w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

„OGNIA...!“ („FEU...!“)

Dramat według J. BARONCELLI'EGO w 12 aktach.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Tajemnica kopalni złota

Dramat w 10 aktach, osnuty na tle powieści RAYMONDA CANNONA.

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych	I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży	I—25, II—20, III—10 gr

Heilanstalt der Spezialärzte

am Geyerschen Ringe

Petrikauer 294, Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen, Roentgen.

Konsultation 4 Zl., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 3 Zl.

Tagesneuigkeiten.

Dr. Boguslawski — Chefarzt der Krankenkasse.

Das „große Aufräumen" des Regierungskommissars in der Krankenkasse hat mit der Entlassung des bewährten Chefarztes Dr. Tomasiewicz begonnen. An seine Stelle wurde der bisherige Bürgermeister von Ruda-Pabianicka und stramme Sanacja-Mann Dr. Boguslawski gesetzt, dessen Tätigkeit als Bürgermeister in unserem Blatte wiederholt geschildert wurde. Wenn nun Dr. Boguslawski in der Krankenkasse dieselben Arbeitsmethoden anwenden wird wie in Ruda-Pabianicka, so kann die Wirtschaft in der Krankenkasse nunmehr recht lustig werden. Uebrigens dürfte die Ernennung Dr. Boguslawskis auch auf energischen Widerstand der Aerzte stoßen, da er einer Heilmethode das Wort spricht, die von der Aerztewelt als wenig oder gar nicht wirksam angesehen wird.

Der bisherige Chefarzt Dr. Tomasiewicz kehrte auf seinen vorigen Posten eines Chefarztes des Bezirksverbandes der Krankenkassen zurück.

Heute Beginn der Militärübungen für Volksschullehrer.

Heute beginnen die achtwöchigen Militärübungen für alle Volksschullehrer der Jahrgänge 1905 und 1906, die der Reserve zugeteilt sind und derjenigen der Jahrgänge 1903 und 1904, die seinerzeit bereits eine achtwöchige Uebung mitgemacht haben und deren weitere militärische Ausbildung später bis zum nächsten Jahre hinausgeschoben wurde. Alle Lehrer, die sich heute nicht bei ihren Abteilungen melden, werden sofort zum Heeresdienst einberufen und außerdem bestraft. (p)

Neue Militärbücher für Reservisten.

Wie wir erfahren, werden von den Militärbehörden augenblicklich die neuen Vorschriften hinsichtlich der Ausstellung von Militärdokumenten für diejenigen Personen in Anwendung gebracht, die der Militärpflicht unterliegen. Bisher haben alle Personen im militärpflichtigen Alter Bücher von derselben Art und Farbe erhalten. Im Buche selbst war dann die Kategorie vermerkt, der der Betreffende zugeteilt wurde. Jetzt werden für die Kategorie C blaue, für die Kategorie D rote Bücher ausgefolgt. Personen, die der Reserve zugeteilt wurden, erhalten ein cremefarbenes Buch. Für den Militärdienst völlig untaugliche Personen mit der Kat. E erhalten anstatt eines Buches eine Bescheinigung. (p)

Ein neues Rundschreiben des Finanzministeriums.

Wie wir bereits wiederholt berichteten, haben die Kaufmannsorganisationen bei den Finanzbehörden gegen die erhebliche Erhöhung der Umsatzsteuer in diesem Jahre protestiert. Auf diese Klagen hin erhielt die Lodzer Finanzkammer vom Finanzministerium die Anweisung, daß alle größeren Herabsetzungen und Ermäßigungen im Verhältnis zum Vorjahre, vorgenommen bei Unternehmen, die keine ordentlichen Bücher führen, in jedem einzelnen Falle eingehend begründet werden müssen. Das Rundschreiben verfolgt den Zweck, daß beim Obersten Gericht möglichst wenig Klagen einlaufen. (p)

Um Steuererleichterungen für die Schneider.

In der Lodzer Finanzkammer sprach gestern eine Delegation der Schneidermeister vor, die vom stellvertretenden Vorsitzenden Sidorski empfangen wurde. Sie legte eine umfangreiche Denkschrift vor, in der die schwere Lage der Schneider dargelegt wird. Die letzten Bankrotte in der Konfektionsbranche hätten vor allem die Schneider getroffen, die für ihre Arbeit Wechsel entgegengenommen hätten. Diese Wechsel seien zum größten Teil nicht eingelöst worden, so daß die Schneider Gefahr laufen, ihre Existenzmittel zu verlieren. Weiter wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß die Sequestratoren rücksichtslos vorgehen und sogar Werkstattgegenstände versteigern, was mit dem Gesetz in Widerspruch stehe. Außerdem verkaufen sie die Waren, die die Schneider von den Magazinen zur Verarbeitung erhalten. Der stellvertretende Vorsitzende versprach, alle diese Angaben zu prüfen und den Finanzämtern entsprechende Weisungen zu geben. Ferner versprach er, die Steuern für alle diejenigen zu streichen, denen der Ruin droht.

Herabsetzung der Kinosteuer.

Das Innenministerium hat beschlossen, die bisherigen Steuersätze von Kinematographenvorstellungen zurückzuziehen und im Einvernehmen mit dem Finanzministerium folgendes angeordnet: 1. Die Sätze der Lustbarkeitssteuer von kinematographischen Vorstellungen dürfen 60 Prozent der Eintrittspreise nicht übersteigen. Die Ueberschreitung dieser Norm erfordert eine Genehmigung des Innenministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium. Die Steuersätze für die einzelnen Filme betragen für: wissenschaftliche, landeskundliche und geschichtliche Filme allgemeinen Charakters 10 Prozent, polnischen Charakters 5 Prozent; künstlerische Filme von höherem Wert bis zu 20 Prozent, mindere künstlerische bis zu 25 Prozent, künstlerische, polnische Themata berührende bis zu 10 Prozent; gute Unterhaltungsfilme bis zu 30 Prozent, gute polnische Unterhaltungsfilme bis zu 15 Prozent, minderwertige bis zu 60 Prozent, davon polnischen Ursprungs bis zu 40 Prozent. (Wid)

Jagdgewehrsteuer.

In Erwägung dessen, daß die von den Besitzern von Jagd- und sogenannten Stutzgewehren erhobene Steuer 25 Zloty beträgt und daß die Mehrzahl der Besitzer dieser Waffen Staats- und Kommunalbeamte sind, hat der Magistrat der Stadt Lodz auf Antrag der Steuerabteilung beschlossen, die Beamten, die mit dieser Steuer im Rückstand sind, von dieser eventuell ganz zu befreien. Der Leiter der Steuerabteilung ist befugt, in Fällen, in denen eine Erlassung der Steuer für 1927 und 1928 geboten erscheint, diese ganz zu streichen.

5 neue Apotheken in Lodz.

Auf das Konkursausschreiben der Lodzer Wojewodschaft über die Konzessionserteilung zur Eröffnung von 5 neuen Apotheken waren 28 Offerten eingegangen. Die Wojewodschaft hat fünf folgenden Personen die Konzession zur Eröffnung neuer Apotheken erteilt: Aurelie Richter, Mag. der Pharmazeutik, Dr. phil., an der 1. Mai- oder 11. Novemberstraße; Antoni Piotrowski, Mag. der Pharmaz., Ing. chem., an der Pomorska (von der Magistracka bis zur Stadtgrenze); Josef Klupet, Mag. der Pharm., Dr. pharm., im Bezirk der Obywatelska-, Kontna- und Rozanastraße; Waclaw Kloptowski, Prov. der Pharm., in Chojny hinter dem Bahngeleise; Mieczyslaw Kamieniobrody, Mag. d. Pharm., an der Rokicinska (zwischen der Suchastraße und der Eisenbahnbrücke).

Ein Arbeiter schießt auf seinen Direktor.

In der Zgierzer Baumwollmanufaktur, Aktiengesellschaft in der 1.-Mai-Straße 4/6, war seit 1925 der Arbeiter Jan Adamczewski beschäftigt. Im November vorigen Jahres zog er sich durch einen Revolverschuß eine Verletzung an der Hand zu, so daß er nicht arbeiten konnte. Er ließ sich in der Krankenkasse behandeln und bezog Unterstützung. Gestern früh erschien er in der Fabrik, wo er früher gearbeitet hatte und bat um Anstellung. Der technische Leiter der Firma, Direktor Jan Margonski, sagte ihm, er könne ihn nicht gebrauchen, da seine Hand noch nicht geheilt sei. Nach kurzem Wortwechsel zog Adamczewski einen Revolver hervor und gab auf Direktor Margonski zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Die danebenstehenden Beamten der Firma entrissen Adamczewski die Waffe und benachrichtigten die Polizei, die ihn verhaftete. (p)

Verhaftung eines gefährlichen Wechselfälschers.

Seinerzeit machte die Affäre eines Chaim Nakelson Aufsehen, der durch gefälschte Wechsel größere Warschauer Firmen bei einer ganzen Reihe von Lodzer Industriellen Waren für über 200 000 Zloty herauslockte. Nakelson hatte einstmals in den Ostgebieten eine Sägemühle besessen, die er aber durch eine Krisis verlor und dadurch sein ganzes Vermögen einbüßte. Er zog daraufhin mit Frau und Kindern nach Warschau. Eines Tages lernte er in Petrikau eine Apolonia Suska kennen, die er zu seiner Geliebten machte und ihr in Warschau eine Wohnung einrichtete. Da er aber nicht genügend verdiente, beschloß er, sich Geld auf unehrliche Weise zu verschaffen. Er fälschte daher eine ganze Reihe von Wechseln auf den Namen Warschauer Großfirmen, machte die Firmenstempel nach und kam nach Lodz, wo er für mehrere hunderttausend Zloty Waren einkaufte. Als beim Zahlungstermin die Wechsel nicht eingelöst wurden, sandten die Lodzer Firmen ihre Vertreter nach Warschau, wo diese feststellten, daß Nakelson unter der angegebenen Adresse nicht wohnt, und daß alle Wechsel gefälscht sind. Die Lodzer Firmen erstatteten der Staatsanwaltschaft Mitteilung, die sich mit den Warschauer Behörden in Verbindung setzten. Nakelson wurde sofort steckbrieflich verfolgt, doch waren alle Nachforschungen vergeblich. Vorgestern erschien auf dem Warschauer Untersuchungsamt eine Frau, die erklärte, die Gattin des Gesuchten zu sein. Sie erklärte, daß sie sich mit dem Mann und mit den Kindern in einer Warschauer Vorstadt versteckt gehalten hätten, und daß Nakelson beschlossen habe, mit seiner Geliebten nach dem Ausland zu fahren. Sofort wurden einige Beamte nach dem Bahnhof gesandt, wo es ihnen tatsächlich gelang, Nakelson festzunehmen, und zwar in dem Augenblick, als er mit einer Frau einen Zug besteigen wollte. Beide wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsamt gebracht. Bei Nakelson wurde ein Paß nach Deutschland, 4000 Dollar, 280 Zloty und 1600 Reichsmark, sowie ein Scheckbuch, bei der Frau wurden sehr wertvolle Schmucksachen gefunden. Beide wurden ins Gefängnis eingeliefert. Das gefundene Geld und die Schmucksachen wurden zugunsten der geschädigten Firmen mit Beschlag belegt. (p)

Magdalas Opfer.

Roman von H. C. Mahler.

(31. Fortsetzung)

Sie sprachen kein Wort, das sie bestimmen sollte, preßten nur die Lippen aufeinander und krampften die Hände zusammen. Wahrscheinlich begriffen sie nicht, daß Magdala nicht mit beiden Händen zugriff. Aber gerade daß sie stumm blieben, daß auch der Vater die Zähne zusammenbiß und sie nicht überredete, das rührte sie. Ihr Herz war zu weich, um diesen stummen Bitten Trotz bieten zu können. Und vor allen Dingen war sie zu jung und unschuldig, um verstehen zu können, was eine Ehe eigentlich zu bedeuten hätte. Sie dachte es sich gar nicht so schwer, einen Mann heiraten zu müssen, von dem sie stets nur Gutes gehört und dessen Bild einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte. Es war nur ein unbewußtes Bangen in ihr vor etwas Unbestimmtem, Rätselhaftem. Langsam sah sie von einem zum andern. Und dann richtete sie sich auf und trat zu ihrer Mutter, deren Hände sie fest in die ihren faßte. Sie spürte, daß die Hände ihrer Mutter zitterten und eiskalt waren. Das machte sie plötzlich ganz ruhig, ganz entschlossen.

„Ich will es tun, Mutter — ich will nicht egoistisch an mich denken! Hier ist ein Weg zur Rettung für uns alle, und mein lieber, väterlicher Freund hat mich diesen Weg führen wollen. Der liebe Gott wird mir helfen, daß ich damit kein Unrecht tue und — daß ich erfüllen kann, was ich zusage. — Herr Justizrat — ich erkläre mich bereit, Herrn Hans Raveneck zu heiraten, falls er nicht schon verheiratet oder verlobt ist. Gott helfe mir — daß ich recht tue!"

Nach diesen Worten sank Magdala mit blassem Gesicht in ihrem Sessel zurück. Ein tiefes, erlöstes Aufatmen erleichterte vier Menschenherzen. Die Mutter weinte laut auf, die Brüder schüttelten stumm Magdalas Hand, und der Vater strich leise über ihr Haar.

Der Justizrat fühlte, daß er jetzt überflüssig war, und erhob sich.

„Meine verehrten Herrschaften, ich ziehe mich jetzt zurück, um Sie allein zu lassen. Hier ist ein Scheck über hunderttausend Mark und ein weiterer über die erste Vierteljahresrate von den Zinsen der zweiten hunderttausend Mark, die Ihnen auch von heute an zustehen, und ich bitte Sie, mir eine Quittung darüber auszustellen und mir durch Ihre Unterschrift zu bestätigen, daß Sie die Testamentsbedingungen erfüllen wollen. Hier, bitte — dies Schriftstück müssen Sie unterzeichnen! Oder — wollen Sie eine Frist haben, um sich alles noch einmal zu überlegen?"

Aber Magdala griff hastig nach der Feder. Sie fürchtete, morgen vielleicht nicht mehr die Kraft zu haben, ihre Zustimmung zu geben. Schnell schrieb sie ihren Namen unter das Schriftstück und unter die Quittung.

Der Justizrat verabschiedete sich dann mit einem warmen, herzlichen Händedruck von Magdala und dann auch von ihren Angehörigen, die ihm für seine Bemühungen dankten. Der Vater begleitete ihn hinaus.

Als er wieder hereinkam, stand Magdala noch starr und bleich am Tisch und starrte auf die beiden Schecks herab. Ihr war plötzlich, als habe sie sich verkauft, und ein Zittern rann über ihren Körper. Aber als sie in des Vaters brennende, unruhige Augen sah, raffte sie sich auf. „Hier, Papa — hast du das Geld! Du hast kürzlich gesagt, wenn du nur hunderttausend Mark hättest, dann könntest du mit Erich und Adalbert zusammen ein Unternehmen gründen. Ich gebe euch dies Geld dazu. Mir genügen reichlich die Zinsen von den andern hunderttausend Mark als Nadelgeld, ihr braucht mir keine Zinsen zu zahlen, bis ihr es ohne Sorgen tun könnt! Du lösest mir, bitte, auch den Scheck für die Vierteljahrsrate mit ein. Aber nun — nun laßt mich, bitte, eine Weile allein sein! Ich muß erst fassen und mir klarmachen, was geschehen ist. Ich — ich glaube — ich habe vorschnell gehandelt — aber — ich konnte nicht anders!"

— — — — — — — — — —

In der Stille ihres kleinen Zimmers fiel Magdala in einen Sessel und preßte die Hände an die Schläfen. Plötzlich kam eine heiße Angst über sie, ein Gefühl, als habe sie etwas Unerhörtes getan. Unter den sorgenvollen Augen von Eltern und Brüdern hatte sie wie unter einem Zwang gestanden und unwillkürlich getan, was man von ihr erwartete. Nun überfiel sie eine große Unruhe. Und plötzlich empfand sie das Verlangen, zu Tante Maria hinaus nach Krumpendorf zu fahren und mit ihr alles zu besprechen. Sie wußte, daß die Krumpendorfer Milchwagen noch in der Stadt waren. Die erreichte sie noch. Oft genug war sie auf diese einfache Art befördert worden. Schnell machte sie sich fertig. Die Eltern und Brüder saßen zusammen mit heißen Köpfen im Wohnzimmer und machten Zukunftspläne, als sie, zum Ausgehen gerüstet, wiedereintrat. Für sie war ja das Glück über die Schwelle gekommen mit dem Justizrat.

Magdala stieß hastig hervor, sie habe Kopfweh und wolle ins Freie.

„Ich fahre vielleicht mit nach Krumpendorf hinaus, wenn ich noch einen Milchwagen erwische. Ich möchte Tante Maria alles berichten. Wartet mit dem Mittagessen nicht auf mich!"

Und ehe sie jemand hindern konnte, war sie schon hinaus.

— — — — — — — — — — — — —

Tante Maria empfing sie sehr erfreut; aber als sie Magdalas blasses Gesicht sah, erschrak sie.

„Was ist geschehen, Kind?"

Da warf sich Magdala aufschluchzend in ihre Arme und weinte sich erst einmal die heiße Angst vom Herzen. Und dann erzählte sie Tante Maria alles. Diese hörte zu, ohne ein Wort zu sagen. Erst als Magdala mit ihrem Bericht fertig war, sagte sie beruhigend:

„Nun, nun, liebes Kind, dein Herz ist ja, gottlob, noch frei, und warum sollst du Hans Raveneck nicht ebenso gut lieben lernen als einen andern Mann? Ich sehe gar keine Veranlassung zu einem Drama — vorläufig wenigstens noch nicht! Du hast deinen Eltern und Brüdern ein Opfer gebracht — sie werden es dir danken, und dir muß das eine Genugtuung sein. Jetzt werden wir also ruhig abwarten, bis Hans Raveneck auftaucht, und dann wollen wir mit fröhlichem Gottvertrauen sehen, wie sich die Dinge weiterentwickeln. Nur jetzt Ruhe, liebe Seele, und sich nicht aufregen über eine Sache, die nun doch nicht mehr zu ändern ist und die vielleicht zu deinem Glück ausschlägt!"

Damit wollte sie Magdala erst einmal wieder zur Ruhe bringen, weil sie merkte, daß diese fassungslos erschüttert war. Im stillen sagte sie sich, daß Magdala schlimmsten Falles von ihrer Verpflichtung wieder zurücktreten könnte, wenn sie das erhaltene Geld zurückgab. Und sie nahm sich vor, Magdala aus dieser Verpflichtung zu lösen, falls es sich herausstellte,

Die Monopolkonzessionen werden verlängert.

Die Lodzer Finanzkammer erhielt in den letzten Tagen vom Finanzminister ein Rundschreiben, das die Angelegenheit der Monopolkonzessionen, die im Besitze von Restaurateuren und Kolonialwarenhändlern sind, regelt. Diejenigen Besitzer, denen die Konzession aufgesagt war, erhalten sie bis zum 31. Dezember verlängert, jedoch mit der Einschränkung, daß die Konzessionäre eine gewisse Quote für die in dieser Hinsicht privilegierten Invaliden einzahlen müssen. (Wid)

Das wohnungsarme Lodz.

Die Steuerabteilung des Magistrats stellte eine interessante Statistik auf. Danach betrug die Wohnungssteuer für das Jahr 1929 die Summe von 4 993 344 Zloty. Die Festsetzung der Steuer von Luxuswohnungen beträgt 235 860 Zloty und umfaßt nur 2317 Wohnungsinhaber. Wie daraus ersichtlich, wohnen in Lodz nicht viel Personen in Luxuswohnungen. (p)

Ein neuer Sportplatz für Kinder.

An der Ecke Andrzeja und Lonkowa wurde auf Kosten des Magistrats ein Sportplatz für Kinder errichtet. Die Arbeiten werden in dieser Woche beendet, so daß der Sportplatz bereits in der kommenden Woche dem Gebrauch übergeben werden kann. Aehnliche Sportplätze werden an verschiedenen Punkten der Stadt errichtet, nachdem mit den Grundstücksbesitzern eine Verständigung erzielt sein wird. (p)

25 000 Quadratmeter Straßen erhalten Granitpflaster.

In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, ein Preisausschreiben auf Pflasterung von 25000 Quagratmeter Straßen mit Granitsteinen zu veröffentlichen.

Um die Ordnung in den Häusern.

Gemäß der Anordnung des Oberkommissars für den Kampf gegen Epidemien müssen alle Wasserleitungs-, Abfluß- und Abwässeranlagen auf den Lodzer Hausgrundstücken in gebrauchsfähigem Zustande sein und die Benutzung dieser Anlagen muß allen Personen zugänglich sein, für die diese bestimmt sind. In Häusern, wo diese Anlagen nicht vorschriftsgemäß funktionieren, wird das städtische Gesundheitsamt anordnen, diese instand zu setzen oder die erforderlichen Arbeiten auf Kosten der Hausbesitzer in Ordnung setzen zu lassen.

Um die Sicherheit der Geldbriefträger.

Das Post- und Telegraphenministerium hat mit Rücksicht auf die Sicherheit der Briefträger beschlossen, die Ueberweisung von Geldsendungen nach Ortschaften, die in größerer Entfernung vom Postamt liegen, einzustellen. Das Geld kann in diesen Bezirken nur im Postamt in Empfang genommen werden. (Wid)

Was erwartet Lanjucha?

Im Zusammenhang mit der Inkrafttretung des Gesetzes über das neue Gerichtsverfahren, ist die Frage entstanden, ob der Mörder Lanjucha vom Appellationsgericht nach dem alten oder neuen Verfahren abgeurteilt wird. Wie hierzu aus maßgebenden Quellen verlautet, wird für die Gerichtsverhandlung noch das alte Verfahren in Anwendung kommen, und zwar schon deshalb, weil das Verfahren zur Vervollständigung der Untersuchung unterbrochen wurde. Das Urteil hingegen wird bereits dem neuen Verfahren unterliegen, d. h. es darf nicht eher vollstreckt werden, bevor nicht der Staatspräsident das letzte Wort gesprochen hat. Auch das Urteil gegen die Mitglieder der Bande Szczecinskis und Kaczmareks wird dem neuen Verfahren unterliegen, wodurch den Banditen gewisse Vorteile entstehen. (p)

Diebstahl.

In die Wohnung der Mathilde Gipler in der Przejazd 67 drangen in der Nacht unbekannte Täter ein, die verschiedene Waren im Werte von 3000 Zloty stahlen. Die von dem Einbruch verständigte Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Rauflustige Frauen.

Im Lodzer Stadtgericht spielte sich gestern ein Zwischenfall ab, der das Gericht in seiner Tätigkeit zeitweise behinderte. Eine Zofja Lugowska erschien als Angeklagte, war aber stark angeheitert. Als sie ihrer Gegnerin ansichtig wurde, stürzte sie sich auf sie, begann sie zu beschimpfen und auf sie einzuschlagen. Sie zerkratzte ihr das Gesicht und brachte ihr sonstige Verletzungen bei. Die Hilferufe der Ueberfallenen machten die Richter in den einzelnen Zimmern aufmerksam, so daß die Verhandlungen unterbrochen werden mußten. Erst als die Polizei erschien, ließen die Frauen voneinander ab. Die Lugowska wurde verhaftet und bis zur Ernüchterung in eine Zelle gesteckt. Außerdem wurde gegen sie ein Protokoll wegen Mißachtung von staatlichen Einrichtungen und Störung des Gerichtsbetriebs verfaßt. (p)

Schlägerei.

In der Rybna 12 wurde der 28 Jahre alte Stanislaw Dzembor, Lutomierska 46, von einem unbekannten Manne überfallen und so ernstlich verletzt, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die ihn nach Hause brachte. (p)

Der Nowo Pankja 144 wohnhafte Jan Jankowski wurde in der Zeromskiego von einem unbekannten Mann überfallen und mit stumpfen Gegenständen erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach Hause. (p)

Todessturz von der Rüstung.

In der Babinastraße spielte sich vorgestern ein furchtbarer Vorfall ab. An der Rüstung des Hauses Nr. 27, das aufgefrischt wird, verlor ein Arbeiter plötzlich das Gleichgewicht und stürzte, dabei hatte er noch soviel Geistesgegenwart, sich mit einer Hand an einem Brett festzuhalten. Ehe ihm jedoch Hilfe gebracht werden konnte, verließen ihn die Kräfte und er stürzte aus der Höhe des dritten Stockes auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Die sofort herbeigerufene Rettungsbereitschaft konnte nur den Tod feststellen. Der Verunglückte ist der 48 Jahre alte Roman Szczygielski. (p)

Mit kochendem Wasser begossen.

Der 2jährige Georg Vogel, Poranna 3, wurde von seiner Mutter aus Unvorsichtigkeit mit kochendem Wasser begossen. Das Kind erlitt im Gesicht und an der Brust so schwereBrühwunden, daß es von derRettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführt werden mußte. (p)

Selbstmordversuch in der Wohnung der Geliebten.

In die Wohnung der Stanislawa Niwicka in der Gensia 14 kam ein Zygmunt Piorun und bat das Mädchen, seine Frau zu werden. Als er eine abschlägige Antwort erhielt, zog er eine Flasche mit einer giftigen Flüssigkeit hervor und trank den Inhalt aus. Bald darauf brach er bewußtlos zusammen. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die den Lebensmüden in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte.

Ueberfahren.

In der Dolna Wschodnia wurde gestern die 9 Jahre alte Else Zoller von einem Wagen überfahren, wobei ihr ein Arm und ein Bein gebrochen wurde. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Kinde die erste Hilfe. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

---

Aus dem Gerichtssaal.

Gefängnis für einen Zuhälter.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der in der 1.-Mai-Allee wohnhafte Jan Gorzak zu verantworten, der angeklagt war, minderjährige Mädchen gezwungen zu haben, auf die Straße zu gehen und ihm das Geld abzuliefern. Gorzak bewohnte mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von 7 bis 15 Jahren ein Zimmer, in dem er die beiden Mädchen Eleonora Aktak und Marja Grzesiak in Gegenwart der Kinder zur Unzucht zwang, sie prügelte und auf die Straße gehen ließ, damit sie ihm Geld bringen. Nach Vernehmung der Zeugen wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. (p)

Vom Handelsgericht.

Der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts ist gestern seitens der Firma Selig Bornstein, Herren- und Damenkonfektionsgeschäft, in Lodz, Nowomiejskastraße 7, ein Antrag auf Bewilligung eines Zahlungsaufschubs eingereicht worden. Die Firma beantragt, die Bezahlung der laufenden Schulden in acht Vierteljahresraten, beginnend mit dem 1. Oktober d. J.

Die Firma Jakob Pawom, Konfektionsgeschäft, Podrzecznastraße 9, wurde für fallit erklärt und der Inhaber des Geschäfts auf Antrag der Gläubiger, deren Forderungen sich auf etwa 100 000 Zloty belaufen, in Schuldhaft genommen.

---

daß ihr eine Ehe mit Hans Raveneck unmöglich erschien. Das junge Mädchen war ihr sehr ans Herz gewachsen, und sie hätte es nicht ruhig mit ansehen können, wenn sie unglücklich würde. Sie merkte sehr wohl, daß Magdala nur in freiwilligem Opfermut ihre Zustimmung gegeben hatte und daß nun die Angst vor den Folgen ihrer Handlungsweise in ihr erwacht war. Deshalb suchte sie der ganzen Angelegenheit ein harmloses Aussehen zu geben und Magdala zu beruhigen.

Das gelang ihr auch. Tante Marias ruhige Klarheit warf einen Abglanz in Magdalas verstörtes Gemüt. Sie umarmte sie nochmals.

„Du Liebe, Gute, sag' mir, daß ich kein Unrecht getan habe, indem ich in eine Verbindung willigte mit einem Manne, den ich gar nicht kenne," bat sie erregt.

„Nein, kleine Magdala, ein Unrecht hast du ganz sicher nicht getan — höchstens an dir selbst. Aber auch das wollen wir nicht glauben. Was meinst du, wie wenig Frauen ihre Männer richtig kennen, wenn sie mit ihnen eine Ehe eingehen? Die meisten wissen kaum mehr von ihren Männern als du vor der Ehe. Und du weißt wenigstens, daß Hans Raveneck ein guter, edler Mensch war. Das ist schon viel! Und ‚gottlob', hast du keinen andern lieb. Wir wollen hoffen, daß alles zu deinem Glücke ausschlägt. Sei also guten Mutes und kehre mit der frohen Zuversicht heim, daß du den Eltern und Brüdern aus aller Not geholfen hast! Für alles andere laß den lieben Gott sorgen!"

„Ach, Tante Maria — wie gut, daß ich dich habe! Nun ist mir das Herz viel leichter geworden. Und jetzt will ich getrost wieder heimkehren — ich bin mitten aus der Arbeit fortgelaufen."

„Sie wird auf dich gewartet haben, die Arbeit! Kommst du bald wieder?"

„Vor Weihnacht nicht mehr, es gibt noch viel zu tun."

„Nun gut, dann muß ich mich bescheiden. Also am Weihnachtsabend auf Wiedersehn!"

Beruhigt fuhr Magdala im Krumpendorfer Auto nach Hause, und als sie daheim der Vater mit aufleuchtenden Augen in seine Arme zog, ganz still, ohne ein Wort zu sagen, und die Brüder sie mit kleinen, ritterlichen Aufmerksamkeiten umsorgten, während die Mutter ihr das erste Stück des selbstgebackenen Weihnachtskuchens brachte, da wurde ihr so frei und leicht ums Herz, daß alle Qual von ihr abfiel. Es mußte ja doch alles gut werden!

Und als sie dann wieder an ihrer Stickerei saß, suchte sie sich immer wieder Hans Raveneck vorzustellen, wie er jetzt wohl aussehen mochte. Sie schuf sich ein sehr liebenswertes Bild von ihm. Und ein wunderlich verträumtes Gefühl kam über sie. Wie seltsam es war, daß sie sich nun einem Mann angelobt hatte, dessen Gattin sie werden sollte — wenn er nicht schon gebunden war!

Was seine Mutter wohl dazu gesagt hätte? Sie lächelte vor sich hin. Des Segens seiner Mutter war sie sicher; sie hatte sie sehr liebgehabt und sich immer ein Töchterchen gewünscht, wie sie selbst war. Und wie gut war es von Georg Raveneck gewesen, daß er sie als Herrin von Lindenhof sehen wollte!

— — — — — — — — — —

Es war einige Tage nach Neujahr, als der Justizrat Bern abermals in der Schlettauschen Wohnung vorsprach. Er hatte Magdala am Weihnachtsabend in Krumpendorf wiedergesehen, da ihn Maria Hartau eingeladen hatte, und auch den Silvesterabend mit Maria Hartau und ihrer „Sippe" in Krumpendorf verlebt. Es herrschte jetzt ein äußerst behaglicher Ton zwischen sämtlichen Verwandten, und der Justizrat hatte Maria lächelnd gratuliert zu ihren Erfolgen in der Veredelung ihrer „Sippe" und sich mitten unter ihnen sehr wohl gefühlt.

Reicher Segen war aus Marias Händen auf ihre Verwandten ausgeströmt. Allen hatte sie die schwersten Sorgenbündel abgenommen, und die Freude, die sie damit ausgelöst, hatte ihrem Herzen wohlgetan.

Als nun heute der Justizrat bei Schlettaus erschien, zeigte er Magdala das Telegramm, das Norbert Greinsberg unter dem Namen Hans Raveneck an ihn abgesandt hatte.

„Die Inserate haben also schnell den gewünschten Erfolg gehabt. Zu gleicher Zeit habe ich übrigens aus Hongkong eine Drahtnachricht bekommen, die aber durch Hans Ravenecks eigene Meldung erledigt ist. Aus Hongkong meldete man mir, daß Hans Raveneck bis Kriegsbeginn in Hongkong gelebt hat. Weiter hieß es: ‚Seit Kriegsbeginn vermutlich in Tsingtau interniert.' Aber da Hans Raveneck sich aus Buenos Aires meldet, ist es ihm wohl gelungen, einer Internierung zu entgehen. Nun — wir bedürfen nun weiterer Recherchen nicht, und ich habe bereits telegraphisch das Reisegeld überweisen lassen."

Magdala klopfte das Herz bis zum Halse hinauf. Bis jetzt war Hans Raveneck sozusagen ein sagenhafter Begriff für sie gewesen. Jetzt trat er nun wirklich in Erscheinung, und wieder befiel sie eine herzbeklemmende Angst, ob es ihr auch möglich sein würde, ihre Verpflichtungen einzulösen. Sie kam sich wie gebunden an Händen und Füßen vor und wäre am liebsten in sinnloser Angst davongelaufen. Zugleich überfiel sie auch ein mädchenhaftes Bangen. „Hans Raveneck scheint also nicht in glänzenden Vermögensverhältnissen zu sein, da er um Reisegeld bittet," sagte Magdalas Vater, nachdem auch er das Telegramm gelesen hatte.

„So scheint es," erwiderte der Justizrat.

„Ich habe das Geld telegraphisch einer dortigen Bank anweisen lassen und zugleich an Hans Raveneck depeschiert, daß dies geschehen ist."

„Sehr richtig — es könnte sonst irgendein Unberufener das Geld in Empfang nehmen."

„Ich habe mich auch schon über den Fahrplan unterrichtet. Hans Raveneck kann bereits Mitte Februar hier sein."

Magdala wurde sehr blaß. Sie preßte die Handflächen zusammen. Ihr war ganz sonderbar zumute. Zuweilen stieg etwas in ihr auf wie eine freudige Erwartung, wenn sie an Hans Ravenecks gute Augen, an seinen liebevollen Brief an seine Mutter dachte. Dann war ihr, als müsse es leicht sein, seine Gattin zu werden. Aber dann kamen wieder allerlei Aengste über sie vor dem Ungewissen, vor der Möglichkeit, daß er sich zu seinem Nachteil verändert haben könnte in all den Jahren und — vor allen Dingen vor der Demütigung, wenn er schon verheiratet war — oder — wenn sie würde merken müssen, daß sie ihm zuwider war und daß er sich nur in diese Verbindung fügte — des reichen Erbes wegen. Jedenfalls war Magdala in keiner beneidenswerten Lage. Aber sie behielt ihre Sorgen und Nöte für sich. Nicht einmal Tante Maria vertraute sie alles an. Sie wollte doch tapfer sein!

(Fortsetzung folgt.)

Wie im Märchen.



Von Zigeunern geraubt, nach 13 Jahren heimgefunden!

Im Jahre 1916 wurde das 2½jährige Söhnchen einer jetzt in Stuttgart lebenden Familie Laun von Zigeunern entführt und war seitdem verschollen. Später entlief in Böhmen das Kind seinen Entführern und wurde von mitleidigen Leuten aufgenommen. Jetzt wurden seine Eltern ausfindig gemacht, die ihren nach 13 Jahren wiedergefundenen Sohn an einer Narbe einwandfrei erkannten und überglücklich wieder aufnehmen konnten.

Sport.

Hakoah (Wien) wieder ein Versager?!

Mit großem Interesse wird das sonntägige Fußballspiel zwischen L. K. S. und Hakoah (Wien) erwartet. Man hofft in diesem Jahre von dem Meister der zweiten Wiener Liga mehr als im Vorjahre zu sehen. Leider werden wir wohl vergeblich darauf warten...

Das erste Spiel in Warschau gegen Polonia endete zwar mit einem 1 : 0-Siege der Wiener; wenn man jedoch in Betracht zieht, daß Polonia mit Ersatz antrat und augenblicklich die schwächste Ligamannschaft ist, so muß die Hakoah doch nur eine recht mäßige Partie geboten haben. Warschauer Blätter bemerken zu diesem Treffen: Offenes Spiel, Hakoah taktisch und technisch überlegen. Eine komplette Polonia hätte Hakoah unbedingt geschlagen!

Die „Vossische Zeitung“ schreibt über die Hakoah, die, wie wir bereits berichteten, am vergangenen Sonnabend und Sonntag in Wien am Jubiläumsturnier Rapids teilgenommen hat (Hungaria — Hakoah 3 : 1, Slavia — Hakoah 8 : 0!), folgendes: „Nach ihren Probespielen im Rahmen dieses Jubiläumsrundkampfes hat die Hakoah wenig Aussicht, sich in der ersten Klasse bemerkbar zu machen, falls sie nicht bald Verstärkungen heranzieht.“

Der Höhepunkt des Wimbledon-Turniers.

Der gestrige Tag des Wimbledon-Turniers kann als Höhepunkt der ganzen Veranstaltung betrachtet werden. Das Match Tilden — Cochet kann auch durch die Finalwettkämpfe nicht in den Schatten gestellt werden. Es war ein Duell, das die Massen vom ersten Aufschlag bis zum Schlußball in Bann hielt, ein Kampf, der auf beiden Seiten mit einer geradezu unglaublichen Energie durchgeführt wurde und dessen dramatischer Höhepunkt der erste Satzball im dritten Satz für Cochet war, nachdem der Franzose bereits zwei Sätze gewonnen hatte. Cochet gewann 6 : 4, 6 : 1, 7 : 5. Somit kommen die beiden Franzosen Borotra und Cochet ins Finale.

Finish Bülow — Schmeling.

Die Boxkommission des Staates Neuyork entschied in ihrer Dienstagsitzung, daß Schmeling gegen Phil Scott in Ebbotsfield im nächsten Monat antreten müßte, bevor ihm gestattet werden könnte, irgendein anderes Match in Neuyork auszutragen.

Diese Entscheidung macht also den Kampf Schmeling — Sharkey im Staate Neuyork unmöglich. Der Kampf muß deswegen anderswo stattfinden, wenn Schmeling auf seinem Standpunkt, die von Bülow getätigten Verträge abzulehnen, beharrt. Die Kommission sagte Schmeling allerdings zu, daß, falls er den Kampf mit Phil Scott durchführe, sie ihm danach das Recht zugestehen würde, eigene Verträge ohne Bülows Mitwirkung abzuschließen.

Schmeling erhielt in der gleichen Sitzung einen Scheck über 39 271 Dollar, der seinen Anteil an dem Kampfe gegen Paolino abzüglich der Vorschüsse und Steuern darstellt. Der Manageranteil der Kampfbörse wurde noch nicht ausgezahlt, da die Streitigkeiten noch nicht gerichtlich erledigt sind. Bülow selbst dürfte kaum an der Kampfbörse beteiligt sein, da seine früheren Rechtsanwälte bereits Anträge auf eine Beschlagnahme für Anwaltsgebühren gestellt haben.

Manager Jacobs teilte hierzu der Presse definitiv mit, daß Schmeling trotz der Kompromißofferte der Neuyorker Boxkommission nicht am 7. August in Ebbotsfield (Brooklyn) gegen Phil Scott antrete, sondern am Montag eine Rundreise durch Amerika beginnen werde, die ihn erst nach dem 7. August nach Neuyork zurückbringe. Die Madison Square Garden Corporation wird den Kampf gegen Sharkey also wahrscheinlich in Detroit oder in Kanada abhalten müssen.

Bülow leitete gestern ein Gerichtsverfahren gegen Charlie Rose und Joe Jacobs ein, dem er seinerzeit über 13 Prozent der Schmelingschen Kampfbörse überschrieb. Das Ziel der gerichtlichen Aktion, die am Mittwoch bereits zum ersten Male verhandelt wird, ist die Aufhebung dieses Kontraktes und die Rückgewinnung der über 13 Prozent. Bülow ließ die Summe gleichzeitig von der Boxkommission mit Beschlag belegen.

Aus dem Reiche.

Vier Todesurteile in einer Schwurgerichtsperiode.

Warum sie mordeten. — Einer nimmt die Todesstrafe an, will aber nicht gehängt werden.

Das Geschworenengericht in Wadowic, einem Kreisstädtchen im Kongreßpolnischen, dicht an der Teschener Landesgrenze, hatte in seiner letzten Sommerkadenz sich u. a. mit einer Reihe grausiger Mordtaten zu befassen, die seinerzeit überall großes Aufsehen erregten, weil sie von einer unglaublichen Roheit und Brutalität zeugten. In allen Fällen ließ das Geschworenengericht keine Milde walten und verhängte Todesstrafen.

* * *

Stanislaw Trzop, ein noch blutjunger Ackerknecht, machte sich wiederholter Holzdiebstähle schuldig, für die er jedesmal bestraft wurde. An dem Waldheger Michael Tabory, der ihn zur Anzeige gebracht hatte, wollte er sich darum rächen. Als jener im Dezember des vorigen Jahres von einem Jahrmarkt zurückkehrte, wurde er von hinten niedergeschlagen. Die Verletzung, von einem schweren Gegenstand ausgeführt, war eine tödliche. Trzop wurde als des Mordes verdächtig verhaftet und auch überführt und zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Franz Modzej aus Wadowic ermordete mit mehreren Axtschlägen seinen schlafenden Bruder Wladyslaw, ebenfalls aus Rache. Dieser Bruder machte Franz M. Vorhaltungen wegen seines schlechten Lebenswandels, was vielfach zu erregten Szenen und Handgreiflichkeiten führte. Um dem aus dem Wege zu gehen und um sich an dem älteren Bruder zu rächen, mußte die Axt mörderische Arbeit leisten. Franz Modzej wurde ebenfalls zum Tode durch Erhängen verurteilt. Das Todesurteil nahm er mit großer Gelassenheit auf.

In den beiden anderen Fällen handelte es sich um Doppelmorde. Der 40 Jahre alte Landwirt Wojciech Glusa aus Buczkowic unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer Julie Wiencyk, das nicht ohne Folgen blieb. Gerichtlicherseits wurde er zur Zahlung von Alimenten verurteilt. Darüber aufgebracht, begab er sich in die Wohnung seiner früheren Geliebten und nach einer kurzen erregten Auseinandersetzung schlitzte er ihr mit einem Küchenmesser den Unterleib auf. Sie verstarb sofort. Aber auch das Kind erstach er. Ueber Glusa, der daraufhin den Geisteskranken simulierte, aber als vollständig verantwortlich für seine grausige Tat, durch die ärztlichen Sachverständigen, bezeichnet wurde, ist ebenfalls die Todesstrafe verhängt worden. Er nahm das Urteil an, wünschte aber nicht gehängt zu werden. Dasselbe Motiv lag dem nächsten und letzten Mordfall zugrunde. Der Landwirt Walzyk unterhielt mit einer Sophie Mikolajczyk ein Liebesverhältnis, welches gleichfalls nicht ohne Folgen blieb. Auch er beschloß, um der Alimentenzahlung aus dem Wege zu gehen, Mutter und Kind zu ermorden, was er auch ausführte. Eines Tages verabredete er mit seiner Geliebten eine Zusammenkunft, zu der sie das Kind mitbringen sollte. Das geschah auch. Am Orte der Zusammenkunft erwürgte er die Mikolajczyk und das Kind und bearbeitete sie noch mit einem Karabiner. Ihn traf dasselbe Los wie die übrigen, Tod durch Erhängen.

Blutige Auseinandersetzung im Zigeunerlager.

In den Wäldern bei Zamarsztynow spielte sich eine blutige Zigeunertragödie ab. Hier lagen sich zwei Zigeunerlager gegenüber, das eine aus der Gegend Sambors, das andere aus Lublin stammend. Während eines Vergnügens in der vorvergangenen Nacht tötete der Zigeuner Wladyslaw Majewski, durch Schüsse aus einem Revolver, den ihm seine Geliebte Marja Siwak zugesteckt hatte, seinen Cousin Piotr Hornak und verletzte dessen Bruder Iwan Hornak lebensgefährlich. Der Mörder wurde festgenommen.

An der Leiche Piotr Hornaks spielte sich darauf eine Reihe Verzweiflungsszenen mit denjenigen Mädchen ab, mit denen Hornak intim verkehrte. Unter diesen Mädchen befanden sich auch solche, die gar nicht Zigeunerinnen waren. Das eine der Mädchen, die mit Hornak lebten, stammt aus Przeworsk, das andere aus Radziwilow und das dritte aus Warschau.

Auf die Nachricht von dieser Bluttat traf in Lemberg ein drittes Zigeunerlager von Kamionka Strumilowa auf 30 Wagen ein, um, wie es heißt, den Tod Hornaks zu rächen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Auf der Station Krakau-Plaszow hat sich am Mittwoch abend ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignet. Auf den von Krakau nach Wieliczka abgehenden Personenzug ist eine manövrierende Lokomotive mit voller Wucht aufgefahren. Der Anprall war so heftig, daß der letzte Waggon des Zuges vollständig zertrümmert wurde. 40 Personen erlitten erhebliche Verletzungen, darunter 19 schwere. Die Schuld an dem Unglück trägt der Führer der manövrierenden Lokomotive.

Zgierz. Plötzliche Todesfälle. Dieser Tage starb hier am Herzschlag der allgemein bekannte Restaurateur Joseph Bachmann im Alter von 58 Jahren. — Gestern verstarb ebenfalls ganz plötzlich am Herzschlag der Schulleiter der Schule Nr. 3, Henryk Balasinski. (Abt.)

Lask. Die flüchtigen Banditen. Im Verlaufe der gestrigen Nacht gelang es der Polizei, die Spur der Banditen, die den Ueberfall auf das Pfarrhaus in Wegieldow verübt hatten, in den Wäldern von Krzeslow zu entdecken. Nachdem die Polizei anfänglich eine falsche Richtung eingeschlagen hatte, stellte sie gestern fest, daß die Banditen sich nach Sieradz und Wielun hin zurückziehen. Aus allem geht hervor, daß sie die Gegend sehr genau kennen, da sie mit großer Geschicklichkeit die besten Schlupfwinkel ausfindig machen. Es steht außer Zweifel, daß es der Polizei jetzt in Kürze gelingen wird, der Banditen habhaft zu werden, die sich auf wilder Flucht befinden. (p)

Plock. Vor der Auflösung des Stadtrates. In der vorgestrigen Sitzung wurde über den Mißtrauensantrag der Vertreter des Regierungsblocks und der Chadeken dem Stadtrat gegenüber abgestimmt. Dabei fiel der Antrag mit 11 gegen 5 Stimmen durch. Hierauf sollte über die Aufnahme einer Anleihe abgestimmt werden. Da die Chadeken und B. B. S.-Leute auch dagegen opponierten und deshalb über diesen Antrag, der für die Stadt von größter Wichtigkeit ist, nicht beraten werden konnte, brachten die sozialistischen Fraktionen der P.P.S., des „Bund“ und Poalej-Zion den Dringlichkeitsantrag auf Auflösung des Stadtrats und sofortiger Ausschreibung von Neuwahlen ein. Dieser Antrag wird in der nächsten Sitzung des Stadtrats Beratungsgegenstand sein. Im Zusammenhang damit hat auch der sozialistische Stadtpräsident, Gen. Zbrozyna, seinen Rücktritt angekündigt, da die Tätigkeit des Magistrats fortwährend von den einzelnen Oppositionsparteien sabotiert wird.

Kalisch. Grausamer Ueberfall. In der Nähe des Dorfes Leszkow, Gemeinde Bridzew, Kreis Kalisch wurde der 42 Jahre alte Josef Waliszewski im Walde von mehreren Männern überfallen, die auf ihn mit Stöcken einzuschlagen begannen und ihn derart verletzten, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Banditen ließen aber noch nicht von ihm ab, sondern schlugen weiter auf ihn ein, bis er unzählige Wunden am ganzen Körper aufwies. Dann ergriffen sie die Flucht. Am nächsten Morgen wurde Waliszewski von Bauern gefunden, die ihn in ein Krankenhaus brachten, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Die Polizei fahndet nach den Verbrechern. (p)

Radio-Stimme.

Für den 5. Juli.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Sinfoniekonzert .

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Kattowitzer Programm, 20.30 Abendkonzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert, 18.55 Verschiedenes, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Uraufführung „Lübecker Totentanz“, 20.30 Abendunterhaltung.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Neue Klaviermusik für Kinder, anschl. Unterhaltungskonzert, 20 Uebertragung von Berlin.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 17.35 Nachmittagskonzert, 20.25 Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.30 und 22.45 Konzert, 16.15 Schlagerlieder, 17.55 Unterhaltungskonzert, 20 Schweizer Bilder.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17 Jugendfunk, 17.35 Hausmusik, 20 Abendkonzert.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Akademie. 20 Die Liebe kommt. die Liebe geht.

„Kulak" oder Dorfreicher nach der Reihe

Eine Erzählung von Pantheleimon Romanof.

Die Bauern taten nichts und saßen, sich faul unterhaltend, auf den Balken. Einige lungerten in den Höfen herum und erweckten den Anschein, als ob sie selbst schon unter dem Nichtstun litten und nicht wüßten, womit sie sich beschäftigen sollten.

Die Dächer vieler Hütten hatten Löcher, die augenscheinlich nicht ausgebessert wurden. Abseits auf einem Hügel sah man die Grundmauern einer Ziegelei, die mitten im Bau liegen gelassen waren, Stroh, mit dem man das Dach hatte decken wollen, lag überall herum und wurde allmählich wieder fortgetragen.

Ein Tischler, der auf einige Tage aus Moskau gekommen war, trat an die Bauern heran und sagte, während er sich nach allen Seiten umblickte:

„Warum sieht es bei euch so aus?"

„Wieso?" fragten die Bauern.

„Wieso?! . . . Man sollte meinen, eine furchtbare Seuche habe hier gewütet: die Dächer kaputt und das wenige Vieh, das ihr, wie ich auf der Weide gesehen habe, besitzt, ist in einem erbärmlichen Zustande. Ihr selbst sitzt da und tut nichts. Oder habt ihr irgendeinen Feiertag?"

„Nein, ein Feiertag ist eigentlich nicht", antworteten die Bauern.

„Das sehe ich an den Lumpen, die ihr anhabt", sagte der Tischler, „daß kein Feiertag ist — ihr habt euch ja richtig schön gemacht!"

Die Bauern sahen schweigend auf ihre zerrissenen Kaftane; und der äußerste von ihnen mit einem breiten, dunklen Bart sagte:

„Das müssen wir schon — uns in Lumpen kleiden: es soll jemand von der Kreisbehörde angekommen sein."

„Aus welchem Kreise?"

„Aus unserm. Du bist scheinbar eben vom Himmel gefallen? Woher kommst du denn?" sagte ein anderer magerer Bauer, er sah den Tischler von unten an und kniff die Augen zu, als ob ihn die Sonne blendete.

„Aus Moskau."

„Ach so, — das ist eine andere Sache."

„Der Teufel mag wissen, wie lange das noch dauern wird", sagte ein Bauer.

„Solange sie mit unserer Zone nicht fertig sind."

„Eine verfluchte Sache: nun sitzt du da, ohne zu arbeiten, ob du umkommst oder nicht."

„Habt ihr denn nichts zu tun," sagte der Tischler, „ihr könnt doch zuerst die Dächer reparieren."

Niemand antwortete, sie sahen auch nicht einmal hin nach den Dächern. Ein schwarzer Bauer sagte, ohne aufzusehen:

„Wer sein Dach gedeckt hat — will es am liebsten wieder einreißen."

Aus einer Hütte trat jetzt ein langer, magerer Bauer, barfuß, er kratzte sich an der Seite, während er noch auf der Schwelle stand, dann ging er über den Weg auf die Ziegelei zu. Aus irgendeinem Grunde stand er eine Zeitlang dort, dann ging er wieder zurück in seine Hütte.

„Halloh, Onkel Nikofor, du weißt wohl nicht, was du beginnen sollst? Komm, wir spielen Karten . . ."

„. . . . Solange unsere Reihe nicht vorbei ist . . . ." vollendete der Magere den Satz des anderen. „Geh auch nicht zu nah an die Ziegelei heran, — es ist einer von der Kreisbehörde da, — wenn er dich sieht, wirst du aufgeschrieben . . ."

„Bei euch versteht man überhaupt nicht, was los ist", sagte der Tischler.

„Um etwas zu verstehen, muß man was lernen," sagte der Magere. „Wir haben die Schule durchgemacht, jetzt wissen wir's. Auch, was es heißt, wenn einem vom Geschick was bestimmt ist: früher saßen wir da und taten nichts, weil ringsherum alles nicht uns gehörte; jetzt gehört alles uns, und wir können doch nichts beginnen."

„Woran liegt es denn?"

„Ja, sie haben sich den Kampf gegen die „Kulaki", die Dorfreichen, ausgedacht. In Wirklichkeit haben sie die „Reichen" in den Dörfern so vorgenommen, daß es bald nicht nur keine Reichen mehr, sondern auch keine Bauern geben wird. Wenn sie ankommen, fragen sie: Wer ist hier bei euch „Kulak"? Wir antworten ihnen: wir haben keine, — sie sind ausgestorben. — Wer ist denn der Reichste? — Bei uns gibts keine Reichen. — Nun, wer lebt am besten? — Der und der . . . — So, und da sagt ihr, es gibt keine „Kulaki"?

Wir wollten vernünftigerweise Ziegel brennen und sie verkaufen, da kamen sie gleich an: Ihr wollt wohl „Kulaki" werden? — Nun, da ließen wir alles stehen. Bienenzucht wollten wir anfangen, — dasselbe."

„Wenn du nur neue „Lapti" (aus Rinde geflochtene Sandalen der russischen Bauern) anziehst, gucken sie dich gleich scheel an und schreiben dich auf die Liste der „Kulaki", sagte der magere Bauer.

Ein kleiner bärtiger Bauer kam jetzt eilig auf die anderen zu und sah mißtrauisch den Tischler an, — dann erkannte er ihn und begrüßte ihn herzlich und fragte: „Wer ist heute „Kulak"? Wessen Reihenfolge ist's? Von der Behörde ist jemand da!"

„Halloh! Samuschka! Deine Reihe ist heute!" sagte der Magere zu einem völlig zerlumpten Bauern, der barfuß auf einem Balken saß.

„Was, zum Teufel, bestimmt ihr mich zum „Kulak", wo ich ohne Hosen gehe und keinen Samowar und nichts habe!"

Der Neuhinzugekommene sah Sawuschka an und sagte:

„Das wird nicht gehen . . . wie soll er „Kulak" spielen, wenn ihm fast das ganze linke Hosenbein fehlt!"

„Das hat nichts zu sagen", erwiderte der Schwarze, „die Reihenfolge muß er einhalten. Den Samowar kann er bei Pusyreth leihen und die Hosen verdeckt er mit dem Pelz."

„Was geht hier vor?" fragte der Tischler.

„Ja, das ist alles wegen der „Kulaki". Wenn nämlich die Beamten aus der Stadt kommen, verlangen sie gleich nach den „Kulaki", um sich bei ihnen aufzuhalten. Nun, da müssen sie einen Samowar, was zu essen haben, — ein Fuhrwerk brauchen sie . . . . Damit nicht immer dieselben zu leiden haben, ist bei uns jetzt eine Reihenfolge für die „Kulaki" eingeführt.

Aus der Hütte, in der sich der Dorfrat befand, kam jetzt ein Mann heraus und rief:

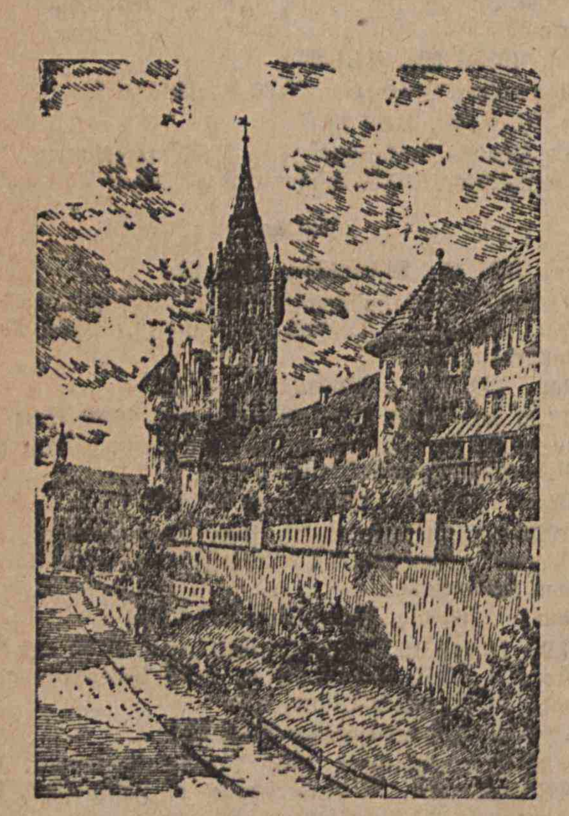
„Halloh! Er wird gleich herauskommmen! Macht die Hütte zurecht!"

„Nun, Sawuschka, lauf und hol den Samowar; Eier und Milch wird dir meine Frau geben. Bedeck deine Knie, zum Teufel!"

Sawuschka rannte fort und holte den Samowar und die Eßwaren; dann ging er zu dem Dorfrat und wartete da.

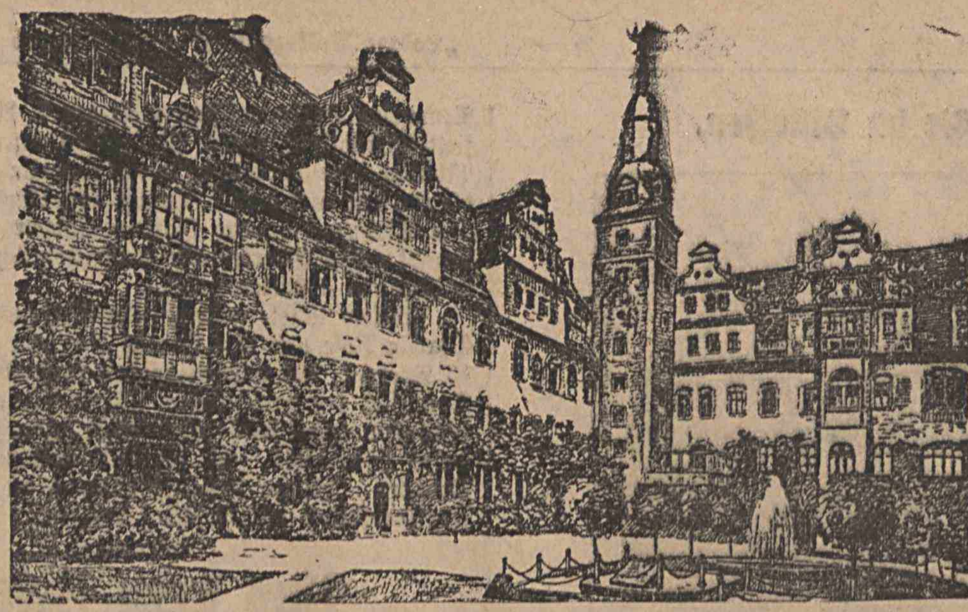
Der Beamte in lederner Mütze und mit einer Aktentasche trat heraus. Wie er hörte, daß der „Kulak" ihn schon erwartete, sah er ihn an und sagte vor sich hin:

„Es scheint, die sind soweit gebracht — weiter gehts nicht mehr." (Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.)



Am Königsberger Schloß

Die hier gezeigte Südseite mit dem 84 Meter hohen Schloßturm ist nicht so alt wie die Nordseite, die noch aus der Ordenszeit stammt. Bis 1525 war das Schloß der Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens und wurde dann Residenz der Herzöge von Preußen.



Schloßhof in Merseburg

Das Residenzschloß in Merseburg an der Saale, das jetzt als Regierungsgebäude dient, zeichnet sich durch reiche Renaissance-Architektur aus.

Er wünscht nicht verspeist zu werden

Als Monsieur Nicot seine Augen aufschlug, sah er sich in einer luftigen Hütte. Nackte olivgrüne Gestalten hockten um ihn herum. Sie grinsten seltsam und sprachen in einer unbekannten plappernden Sprache zu ihm. Einer reichte ihm Bananen, ein anderer eine geöffnete Kokosnuß, der dritte fleischige Mangos, der vierte irgendeine große, nie gesehene Frucht. Die Katastrophe lag ihm noch in den Gliedern, und als er nach dem Obst greifen wollte, war es, als ob jemand seine Hand niederdrückte. Er war hungrig und seine Kehle brannte. Er öffnete weit seinen Mund, worauf ihm einer die angeschnittene Kokosnuß hinhielt. Gierig schlürfte er die milde, süße Milch aus. Auch die Bananen und Mangos ließ er sich gefallen. Das unbekannte Obst hatte einen merkwürdigen Terpentingeschmack, aber beim zweiten Bissen erinnerte es an Aepfel mit Käse. Dann schmeckte es wieder nach Mayonnaise und Vanillenpudding. Eine drollige Obstsorte mit ihrer verwickelten Geschmacksskala. Oder war es nur die Erinnerung an die Schiffsküche, wo er so viele Jahre zwischen den verschiedensten Geschmäcken verbrachte?

„Merci Messieurs," nickte Monsieur Nicot.

Als er sah, daß man ihn nicht verstand, wiederholte er auf Englisch:

„Thank you, Gentlemen!"

Hierauf öffnete sich die Bambustüre und ein hoher, struppiger Mann, am ganzen Körper bemalt und tätowiert, mit Perlen, Muscheln und Federn geschmückt, trat in die Hütte. Er begrüßte ihn breit grinsend, in einem phantastischen Englisch, von dem Nicot knapp das fünfte Wort verstand.

„Bleib hier und iß viel."

„All right," lächelte Monsieur Nicot.

Der Struppige verneigte sich feierlich. Als er den Raum verließ, warfen sich die anderen glatt auf die Erde.

Das ist hier irgendein Häuptling oder König, dachte Monsieur Nicot, und nannte den Struppigen beim nächsten Besuch Mister Majestik. Mister Majestik kniff ihn freundlich in die Wange und auch in andere Körperteile, und der feine, erfahrene Schiffskoch ließ es sich lächelnd gefallen, denn er ahnte, daß es bei diesem Herrscher das Zeichen höchster Anerkennung ist.

Allmählich fühlte er sich wohler und setzte sich bereits auf seinem Strohlager auf. Mister Majestik war aber nicht sehr zufrieden mit ihm. Eines Tages setzte er sich zornig neben ihn und kniff ihn so stark in den Oberschenkel, daß er fast aufschrie. Die Wärter schimpfte er gehörig aus und zu ihm sprach er blitzenden Auges:

„Mehr essen, Mister."

In diesem Augenblick wußte Monsieur Nicot alles. Das Schicksal hatte ihn auf eine Kannibaleninsel verschlagen, man wollte ihn hier aufmästen. Er nahm seine Hütte genauer in Augenschein, freilich, ein Mastkäfig. Die Todesangst nahm ihm jede Lust zum Leben. Er sah sich schon unter dem Tranchiermesser der Menschenfresser, wie sie ihn zerschneiden, über das Feuer halten, halb englisch zubereiten, und es verging ihm der Appetit auf Bananen, Kokos, Palmwein und Mango und die neue rätselhafte Frucht ekelte ihn geradezu an.

Seine Hochzeit schlug die Wächter in Fesseln und befehligte ein liebenswürdigeres Mastpersonal zu ihm. Aber auch dieses wurde mit ihm nicht fertig. Monsieur Nicots Hungerstreik war um so wirkungsvoller, als er nach den vergangenen Wochen der Aufregungen und Mühsalen des Schiffbruches und der Flucht ohnehin nur mehr Haut und Knochen war: nach den Vorschriften des Kannibalen-Kochbuchs ganz regelwidrig.

Mister Majestik griff nach dem Mittel der Verführung und ließ prächtige Kannibalen-Jungfrauen vor ihm aufmarschieren.

„Welche willst du?"

Monsieur biß die Zähne zusammen und winkte, keine von ihnen.

Der König drehte die Schönste herum. Zeigte auf ihre üppigen Schenkel, ihre lockend schwellenden Glieder.

„Welchen Teil soll man dir vorbereiten? Den Schenkel, die Waden, das Brustfleisch oder die Leber? Gebraten, roh oder unter einem Stein erweicht?

Monsieur Nicot brüllte auf:

„Keinen Teil auf keinerlei Art."

Er fing an, sehr hungrig zu sein. Seine Visionen des Aufgefressenwerdens verblaßten, die Fleisch-, Gemüse- und Obstidyllen der Schiffsküche und ihre erregenden Düfte stiegen vor ihm auf. Wie in einem Fiebertraum sah er all die feinen Bouillons, Consommes, Vorspeisen, Braten, Mayonnaisen, Soßen und Puddings, die er in seinem Leben in tausendfachen Geschmacksvariationen durchgekostet hatte. Und als wieder einmal der König in den Käfig trat, fuhr er ihn wild an:

„Essen will ich!"

Die Augen des Königs leuchteten auf:

„Soll ich die Jungfrauen holen?"

„Nein, hol ein Huhn."

Man brachte das Huhn und Monsieur Nicot fühlte sich mit einem Male frisch. Als ob er sich in der Schiffsküche zwischen seinen Unterköchen und Küchenjungen tummelte.

„Feuer! Her mit dem Messer. Fett in die Pfanne! Macht Zwiebeln klein! Oel zum Salat! Pfeffer! He, König, gib Fett an den Braten! Deckt den Tisch!"

„Poulet a la Diodore," sprach er selig und setzte sich stolz zu den Kokosschüsseln. Dem König floß das Wasser im Munde zusammen. Er dachte an den großen Genuß: Wie gut wird ihm dieser Weiße munden, der jetzt mit solch köstlichem Appetit ißt. Ein Leckerbissen!

Am nächsten Tage ließ Monsieur Nicot ein Ferkel abstechen.

„Roti a la duchesse," rief er begeistert und kommandierte mit napoleonischem Hochmut. Den Fleischkörper! Speck! Langsam braten, du Dummkopf. Wo sind die Schwämme! Bringt die Gänseleber! Eier! Such Petersilie! Dummes Volk, daß hier gerade die wichtigsten Sachen fehlen. Nicht einmal geriebene Semmeln sind zu haben.

Vom Herzoginbraten kostete auch der König. Er fürchtete sich noch, verzog den Mund, aber später schien er auf den Geschmack zu kommen. Endlich schmatzte er. Das Volk umstand den Käfig und gaffte offenen Mundes.

„Morgen gibt es ein noch besseres Mittagsmahl," versicherte heiter Monsieur Nicot. „Habt ihr hier Spargel?"

Er war in seinem Element. Immer neue Gerichte und Menus kamen auf den Tisch. Im geheimen aßen auch schon die Gehilfen mit. Das Volk verkroch sich in die Wälder und probierte dort die neue Kunst aus. Wenn sie etwas ungenau abgeguckt hatten, schickten sie einen Läufer zu den Unterköchen Nicots, und wenn es diese auch nicht besser wußten, weckten sie Meister Nicot aus seinem Nachmittagsschläfchen. Der Meister wußte auch im Schlafe, was zu tun ist.

„Wälz es in Eiern um, brat es in heißem Fett aus. Wasche ein paar Schwämme in kaltem Wasser. Nimm eine Handvoll Salz . . ."

Der König kniff immer häufiger Monsieurs rundliche Teile, und Nicot dachte entsetzt an das letzte Mal, an dem man ihn a la Kannibale oder gar nach seinen eigenen Rezepten zubereiten wird. Er hörte auch, als der König einem seiner Hauptleute sagte:

„Er ist schon genügend dick."

„Und der andere sprach:

„Soll ich das Messer bringen?"

„Noch nicht. Morgen bin ich noch zum Essen bei ihm geladen."

Meister Nicot atmete auf. Also morgen darf er noch leben. Er strengte sich an und kochte das Abschiedsmahl: ein wahres Meisterstück. Der König leckte sich alle zehn Finger ab.

„Kannst du noch so etwas Gutes?"

„Freilich," antwortete Monsieur Nicot und versuchte, den Tod noch um einen Tag hinauszuschieben. „Ich könnte für morgen ein Escalope de Veau Bourgignon sehr empfehlen. Oder wenn Eure Hoheit befehlen: Poulet saute Marengo."

*

Als das englische Kriegsschiff bei der Insel vor Anker ging, fand man Monsieur Nicot mitten unter seinen geliebten Kannibalen. Sie begossen Salat und Petersilie, mästeten Ferkel, setzten Bohnen und Erbsen ein.

„Mister Nicot," deklamierte der Konteradmiral, „ich werde Sie zur allerhöchsten Auszeichnung vorschlagen. Sie verbreiteten unter den Wilden die englische Zivilisation."

„Pardon," sprach Monsieur Nicot, „die französische Kultur. Mit tausendundeinem Kochrezept habe ich sie bekehrt."